

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind
zuerst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzuliefern.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montag abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. A

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von
Foh. van Veen in Krefeld, Kuth. Kirchstraße 65.
23232323 Fernsprech-Nr. 1358. REDAKTION

Nr. 19. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 11. Mai 1907. Fernsprech-Nummer 4423. 9. Jahrgang.

Im Beitrag zur Würdigung der christlichen Arbeiterbewegung.

Man braucht nicht in die Kreise der Scharf-
macher einzudringen, um zu hören, wie die abfälligen
Urteile über die Bestrebungen der Arbeiter-
bewegung gefällt werden. Wer die Arbeiterbewegung
richtig verstehen will, der muß sie in ihrem
Zusammenhange zu erfassen suchen. Es muß un-
bedingt zu einer völlig schiefen Auffassung über die
Arbeiterbestrebungen führen und Mißverständnisse
und Vorurteile hervorrufen, wenn gelegentliche
Fehler irgend einer Arbeitergruppe einfach der Ar-
beiterbewegung als solcher als Schuld an gerechnet
werden. Es wird hier eben nicht mit in Rechnung
gestellt, daß die Arbeiterbewegung stets junge, un-
geschulte, und vielfach leider auch ganz ungebildete
Kreise der Arbeiterklasse heranziehen muß. Da sind
gelegentliche Fehler und Uebergriffe notwendige, der
Bewegung selbst aber weisensfremde Begleiterscheinungen.

Es soll gewiß nicht bestritten werden, daß auch
von christlichen Gewerkschaftlern hin und wieder
Fehler gemacht werden. Noch jüngst ist auf dem
Verbandstag der christlichen Bauhandwerker zu-
gekommen worden, daß hier und da eine Ueberhebung
bei Streiks vorgekommen sei, und sowohl vom
Zentralvorstand, wie auch aus Mitgliedskreisen her-
aus wurde energisch dagegen protestiert, daß ganz junge
Ortsabteilungen schon Lohnbewegungen hervorriefen,
deren Tragweite sie nicht zu übersehen vermöchten;
es wurde demgegenüber eine bessere Erziehung der
Mitglieder und ein rücksichtsloses Eingreifen des
Zentralvorstandes verlangt.

Nach dem bekannten Sprichwort ist ja noch kein
Meister vom Himmel gefallen — nun, durch Ent-
gegennahme seines Mitgliedsbuches allein hat auch
noch kein Arbeiter die Qualifikation zum rechten
christlichen Gewerkschaftler erlangt. Erst nachdem
der Arbeiter der Gewerkschaft beigetreten ist, kann
die zwar mühsame, aber dafür meistens auch er-
folgreiche Erziehungs- und Bildungsarbeit der Ge-
werkschaft einsetzen.

Es ist oft mit Recht betont worden, daß die
Arbeiterfrage zum großen Teil eine Bildungsfrage
ist. Ohne Zweifel werden Mißgriffe und Fehler
seitens der organisierten Arbeiter an Umfang und
Schärfe in demselben Maße abnehmen, als es ge-
lingt, die Arbeiterklasse auf eine höhere Bildungs-
stufe zu heben. Je mehr die Arbeiter lernen, die
wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrem Zusammenhang
mit ruhiger Ueberlegung zu betrachten, um so vor-
sichtiger werden sie in ihren Bestrebungen werden,
um so weniger werden sie sich zu übereilten und
ungerechtfertigten Schritten hinreißen lassen, und um
so eher werden sie sich aus ihren eigenen Reihen
herauszubereitende, einflussreiche und maßvolle Füh-
rer ernennen. In dieser geistigen Hebung des Ar-
beiterstandes sind unverzichtbar bereits erhebliche Fort-
schritte zu verzeichnen: freilich bleibt noch unendlich
viel zu tun, die geistige Vernachlässigung, unter
der die Arbeiterklasse lange Zeit zu leiden
hatte, läßt sich nicht von heute auf morgen
wieder gut machen. Mit der fortschreitenden Ver-
besserung der wirtschaftlichen Lage wird aber auch
zugleich den Bildungsbestrebungen ein günstigerer
Boden bereitet, wird auch die bedeutende Kultur-
arbeit weitere Erfolge erzielen, die sich unter er-
freulicher Anteilnahme weiter Arbeiterkreise heute
allmählich vollzieht. So stehen also die materielle
und geistige Hebung des Arbeiterstandes bzw. die
künftige Gestaltung der sozialen Verhältnisse in enger
Wechselwirkung.

Eine Bildungsfrage ist die Arbeiterfrage aber
nicht nur im Hinblick auf den Arbeiterstand. Es
fehlt auch in den höheren Schichten der Bevölkerung,
in den Kreisen der jungen Besitzenden und Gebildeten,
in weitem Umfang an einer gewissen sozialen Bil-
dung, an dem Einblick in die sozialen Verhältnisse
und Bedürfnisse der Gegenwart und insbesondere
an dem rechten Verständnis für das Wesen und
die Ziele der Arbeiterbewegung. Das gilt nicht nur
für weite Kreise der durch die wirtschaftlichen
Kämpfe zunächst in Mitleidenschaft ge-
zogenen Unternehmer und sonstigen in Industrie und
Handel eine leitende Stellung einnehmenden Per-
sonen, sondern auch für andere, auch für viele
akademisch Gebildete, wie Verwaltungsbeamte, Rich-
ter, Ärzte uim. Teils ist das darauf zurückzuführen,
daß während der akademischen Studienzeit infolge
mangelnder Gelegenheit oder sonstiger Gründe ver-
säumt wurde, sich eingehender mit volkswirtschaft-
lichen und sozialen Problemen zu beschäftigen, teils
darauf, daß diesen Kreisen die lebendige Füh-
rung mit den unteren Volksschichten fehlt, und daß
sie daher vielfach der Anschauungsweise und den
Bestrebungen der letzteren ziemlich fremd gegenüber-
stehen. Schon die gesellschaftlichen Verhältnisse bring-
en es dann mit sich, daß man sich keine Ansicht
über die Arbeiterbewegung im großen und ganzen
nach dem naturgemäß einseitigen Urteil der Unter-
nehmerkreise bildet.

Daher kommt es denn auch, daß über die christ-
lichen Gewerkschaften, ihr Wesen und ihre Bestrebun-
gen noch immer recht viel Unklarheit nicht nur in
der Unternehmerwelt, sondern auch in weiteren
Kreisen der jungen Besitzenden und Gebildeten herrscht.
Man ist noch immer allzu geneigt, der Auffassung
zu folgen, daß der Unterschied zwischen den christ-
lichen und sozialdemokratischen Organisationen ein
mehr äußerlicher sei. Dabei fügt man sich gewöhn-

lich auf den Hinweis, wie er z. B. noch jüngst in
einem vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe
in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten an
die Presse versandten Artikel zu lesen war, „daß
bisher auch nicht der geringste Unterschied zwischen
den Forderungen der christlichen und der sozial-
demokratischen Arbeiter zu finden gewesen ist“. Gegen-
über derartigen Einwendungen weisen wir mit aller
Schärfe darauf hin, daß trotz der Behauptung des
„Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe“ ein
innerer, auf der Weltanschauung beruhender Gegen-
satz vorhanden ist. Dies geht ja überhaupt schon
daraus hervor, daß sich der Gedanke, für die ar-
beitslosen und unterlassenen Grundbesitzer fest-
haltenden Arbeiter besondere Organisationen zu
schaffen, mit solchem Erfolge durchgeführt
hat. Und daß diese Sonderorganisationen notwen-
dig waren, dafür können sich die christlichen Gewerks-
schaften auch auf den Breslauer Nationalkongress,
Prof. Sombart, berufen, der auf dem vorjährigen
christlichen Gewerkschaftskongress zugab: „Sie können
Ihre Interessenvertretung nicht anders zum Aus-
druck bringen, als in der Vereinigung der ganzen
Weltanschauung, und weil Sie eben andere, die
Sozialdemokraten, als Gewerkschaftler fanden, de-
halb mußten Sie beiseite gehen und eine besondere
Gewerkschaftsbewegung gründen...“. Weit die Welt-
anschauung in den Mittelpunkt gestellt wurde, konn-
ten Sie mit den anderen nicht zusammengehen.“

Wenn trotz dieser Verschiedenheit der Welt-
anschauung die christlichen Gewerkschaften mit den
sozialdemokratischen bei manchen Lohnbewegungen
gemeinsam vorgehen, so kann man ihnen deswegen
auch und für sich keinen Vorwurf machen. Eine
Lohnforderung ist doch nicht deshalb schon unberech-
tigt, weil sie auch von sozialdemokratischer Seite
erhoben wird. Im übrigen ist es keineswegs richtig
zu behaupten, daß sich die Forderungen der christ-
lichen Gewerkschaften stets mit denen der sozial-
demokratischen decken, oder daß sie stets gemeinsam
vorgehen. Im Gegenteil, mehr als einmal haben
die christlichen Gewerkschaften gezeigt, daß sie sich
ihre Selbstständigkeit und Entscheidungsfreiheit
durchaus zu wahren gewillt sind.
Wohl haben sich zahlreiche Führer der sozial-
demokratischen Gewerkschaften jahrelang in dem
„schönen Traum“ gewiegt, daß ihnen die christlichen
Gewerkschaften später als schließlich erwünschtes
Erbe in den Schoß fallen würden. Der Traum ist
aus! Selbst „Genosse“ Leinpeters vom roten
Verarbeiterverband will ja nach eigenem Geständ-
nis zur Erkenntnis der rauhen Wirklichkeit gelangt
sein.

Gewiß ist die christliche Gewerkschaftsbewegung
nicht von den sogenannten Kinderkrankheiten verschont
geblieben. Sie werden, wenn auch in stets schwin-
dendem Maße, der Bewegung solange anhaften, bis
sie soweit erkrankt ist, daß sie weniger in die Breite,
dafür aber desto mehr in die Tiefe arbeiten kann.
Ein eingehendes Studium der christlichen Gewerks-
chaftsbewegung, verbunden mit der eingehenden
Beschäftigung mit volkswirtschaftlichen und sozialen
Fragen überhaupt, wird notwendig zu der Erkenntnis
führen, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung
eine wahre Kulturbewegung ist, deren Wirken nicht
nur dem Arbeiterstande, sondern dem gesamten
Volke Fortschritt und Segen bringt.

Schmaroger.

„Das soll auch wohl eine Uebergriffe sein, die
ist aber gar nicht hübsch!“ So oder ähnlich wird
vielleicht mancher Leser ausrufen. Das kann aber
alles nichts helfen! Die Uebergriffe eines Artikels
soll auf seinen Inhalt hinweisen — und von rich-
tigen Schmarogern soll hier die Rede
sein. Schmaroger findet man sowohl im Tier- und
Pflanzenreich, als auch unter den Menschen. Mit
einer Gattung der letzteren wollen wir uns hier
beschäftigen.

Wir Arbeiter bezeichnen diejenigen unter uns als
Schmaroger, die sich auf Kosten anderer Leute Vor-
teile verschaffen wollen, die da ernten wollen, wo
sie nicht gesät haben.

Mancher Arbeiter verjagt neben seiner Berufs-
arbeit ein Stückchen Land, um Kartoffeln, Gemüse
uim. zu ziehen. Wenn nun ein anderer Arbeiter
kommt, der selbst zu faul zur Arbeit war, und ihm
bei Nacht und Nebel die Früchte seiner Arbeit fort-
holt, so bezeichnet man denselben wohl mit Recht
als Spitzhüben. Das einstimmige Urteil über
seine Handlungsweise wird dahin lauten, daß sie ge-
mein, daß sie niederträchtig war. Das natürliche
Rechtsgefühl bäumt sich auf gegen eine solche Tat.

Wenn nun den deutschen Arbeitern im allgemei-
nen ein stark ausgeprägtes Rechtsbewußtsein eigen
ist, so gibt es doch anscheinend für eine große An-
zahl Arbeiter ein Gebiet, von welchem sie annehmen,
daß die sonst geltenden Rechtsnormen nicht beachtet
zu werden brauchen. Dieses Gebiet wird von man-
chen Arbeitern gewissermaßen als „Freiland“ be-
trachtet, auf dem auch der Betrug und die Gaunerei
zu den unzeräuerlichen Bürgerrechten zählen.

Gewerkschaft heißt dieses von manchen Arbeitern
als „jenseits von gut und böse“ liegend betrachtete
Gebiet, und Gewerkschaftskasse heißt das von diesen
Arbeitern als willkommene Beute betrachtete „Frei-
gut“. Und doch dürfte es wohl nie ein legitimes
Eigentumsrecht gegeben haben, als das der gewerks-
chaftlich organisierten Arbeiter an ihr Gewerkschafts-
vermögen. Denn dieses Vermögen ist zusammen-
gegarbt, je mitunter sogar zusammengeschungert.

Wer es selbst mit angesehen hat, wie ungeheuer
sauer es manchem Familienvater fällt, den Verbands-
beitrag von seinem karglichen Verdienst abzuspeifen,
der lernt Gewerkschaftsgelder als Heiligtümer
achten.

Und doch kann es, der im Gewerkschaftsleben
Stehende nur zu oft beobachten, daß Arbeiter es
mit ihrem Gewissen vereinbaren können, von den
mühsam zusammen gesparten Geldern ihrer armen
Arbeitsbrüder zu schnapen. Diese Leute verstan-
digen sich wahrhaftig an der res sacra miser, an
der heiligen Sache des Glubs.

Vor jeder Bewegung kann man beobachten, wie
die Arbeiter majestätisch der Gewerkschaft beitreten.
Es gibt ja unter diesen, zu ihrer Ehre sei es ge-
sagt, auch gerecht Denkende, die da keine Rechte
beanspruchen, wofür sie erworben haben.
Manche aber treten der Gewerkschaft in letzter
Stunde nur zu dem Zwecke bei, um die Gewerks-
chaftskasse zu plündern und der Gewerkschaft nach
dem Streik wieder Balet zu sagen. Bei diesen Leuten
hat der Verband etwa den Zweck wie eine
Zitrone: man saugt sie aus und wirft sie
dann weg.

Welche Vorstellung vom Wesen der Gewerkschaft
mag wohl ein Mann gehabt haben, der nach der
Beendigung des Streiks in Lambrecht an unsern
dortigen Ortsgruppenführer eine Postkarte folgenden
Inhalts schrieb:

Herzlingen, den 8. April 1907.
Herrn Sag!

Auf Ihre beiden Schreiben will ich Ihnen mit-
teilen, daß ich dem Verbandsbeitrag nicht mehr angehö-
ren will und auch insolge dessen keinen Beitrag zahlen
werde. Ich will Ihnen noch mitteilen, daß Briefe
nach hier doppeltes Porto kosten.
Es zeichnet

N. N.

(Diese Karte liegt auf unserer Redaktion im Or-
ginal vor.) Dieser Mann war etwa sieben Monate
vor Ausbruch des Streiks in Lambrecht dem Ver-
bande beigetreten, hatte also erst ein paar Beitrags-
marken geklebt.

An Unterstützung seitens des Verbandes hat der
Mann erhalten:

Streikunterstützung . . . 14 Wochen à 15 Mk. = 210.— Mk.
Prozesskosten 14.85 —
Besondere Entschädigung 20.— —
Umzugskosten 80.— —
Summa 304.85 Mk.

Jetzt hat der Verband ja seine Schuldigkeit getan
und deshalb will der Mann ihm auch nicht mehr
angehören. Hier ist jeder Kommentar überflüssig.
Mit unmaßstäblicher Strenge wird in Zukunft
die im § 10 des Streikreglements festgelegte Be-
stimmung gehandhabt werden:

**Nur solchen Mitgliedern, die mindestens
sechs Monate ununterbrochen dem Verbands-
beitrag angehört haben, wird die Streikunterstützung
gewährt.**

Durch keinerlei Gründe wird sich der Zentral-
vorstand in Zukunft von der strikten Durchführung
dieser Bestimmung abhalten lassen, es sei denn, daß
es den betreffenden Mitgliedern unmöglich ge-
wesen war, sich früher zu organisieren.

Endlich müssen wir dem Parasitenkum innerlich
der Arbeiterbewegung ein Ende bereiten. In die-
sem Bestreben müssen Zeitung und Mitglieder ein-
trächtig zusammenwirken.

Für unsere Vorstandsmitglieder.

Aus dem Elfa schreibt man uns:

„Eine Mitgliederzunahme von 65—70000, eine
Jahreserhöhung von drei Millionen und am Jahres-
schluß ein Kassenbestand von mehr als zwei Milli-
onen Mark, dürfte das Ergebnis der in einigen
Monaten zur Veröffentlichung gelangenden Statistik
für die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände
im Jahre 1906 sein.“ So meldet uns der Bericht
des Ausschusses des Gesamtverbandes. Eine erfreu-
liche Entwicklung, geeignet, jeden Freund unserer
Bewegung mit Genugtuung zu erfüllen. Mit hoff-
nungsvoller Zuversicht blicken wir in die Zukunft,
im Bewußtsein, nicht nur einer gerechten und edlen,
sondern auch lebensfähigen und lebenskräftigen Be-
wegung zu dienen. Diese Ueberzeugung soll uns auch
Veranlassung sein, mit neuer Energie und Tatkraft
den weiteren Ausbau der christlichen Gewerkschaften
zu betreiben. Noch manches Gebiet, manche Ortschaft
gibt's neu zu erobern. Anderswo wiederum befehlt
die Organisation, muß aber festigt und ausgebaut
werden. So manche Ortsgruppe vegetiert dahin,
kommt nicht empor. Die Ursachen sind mannigfaltig.
Hier sei nur eine erwähnt. Ist fehlt am Vorstand,
an den Vertrauensleuten. Gerade diesen Punkt
müßten wir etwas eingehend behandeln.

Die Entwicklung der Gesamtorganisation wird
günstig oder ungünstig beeinflusst durch jene der ein-
zelnen Ortsgruppen. Es muß also an jedem Ort
mit der nötigen Tatkraft eingegriffen werden. Vor-
bedingung hierzu ist eine tüchtige Leitung.
Hierauf muß bei der Vorstandswahl Bedacht genom-
men werden. Schreier, von persönlichem Ehrgeiz
und Strebertum erfüllte, Personen halte man von
Vorstandämtern fern. Man wähle möglichst ruhige,
ernste und besonnene Männer, die gewillt sind, aus
Liebe und Begeisterung zur Sache ihr Amt
pflichtgetreu und pünktlich zu verwalten. Kollegen,
die Talent genug besitzen, den gestellten Anforderungen
zu genügen, sollen auch bereit sein, im Interesse der
Bewegung das mit der Uebernahme eines Amtes

verbundene persönliche Opfer zu bringen. Ins-
besondere sind Bitterkeit und falsche Bescheidenheit
hier nicht am Platze. Es handelt sich um die eigenen
Lebensinteressen und um jene der Gesamtheit, um
die kulturelle Hebung des gesamten Standes. In
diesem Ringen des Arbeiterstandes nach Gleich-
berechtigung, nach Licht, Luft und Freiheit an der
Spitze zu stehen, sei's auch nur einer Ortsgruppe,
soll jeder sich zur hohen Ehre anrechnen.

Ein erfolgreiches Wirken des Vorstandes hängt
sehr oft von der Einführung einer richtigen
Arbeitsteilung

ab. Durch diese wird vor allem einer Ueberbürdung
des Einzelnen vorgebeugt. Der Vorsitzende hat
die Gesamtleitung in der Hand. Er soll vor
allem Energie und Tatkraft gepaart mit Intelligenz
besitzen, und muß es verstehen, sich die Achtung und
das Vertrauen der Mitglieder zu erwerben. Ihm
obliegt die Einberufung und Leitung der Versammlun-
gen und Sitzungen, sowie die Aufsicht über die
gesamte Geschäftsführung. Er hat auch die Ver-
bindung mit dem Bezirksvorsitzenden und der Zent-
rale zu unterhalten und beide rechtzeitig von allen
wichtigen Vorgängen in Kenntnis zu setzen.

Der Schriftführer hat von jeder Mitgliederver-
sammlung ein Protokoll abzufassen und in der
nächsten Sitzung zu verlesen. Bei wichtigen Ver-
sammlungen soll er einen kurzgefaßten Bericht für
das Organ dem Bezirksvorsitzenden übersenden.
An letzteren sind auch sonstige Berichte über örtliche
Verhältnisse, die vom Schriftführer im Einverständnis
mit den übrigen Vorstandsmitgliedern zu verlesen
sind, zu übermitteln. Endlich hat der Schriftführer
auch für peinliche Ordnung im Mitgliederverzeichnis
hinsichtlich der ein- und austretenden Mitglieder
Sorge zu tragen.

Ein wichtiges Amt bekleidet der Kassierer. Er
hat die ihm anvertrauten Gelder aufzubewahren.
Nüchternheit und Ordnungsliebe sind bei ihm zwei
unbedingt nötige Eigenschaften. Seine Buchführung
soll tadellos und er selbst jederzeit bereit sein, Kasse
und Bücher einer Kontrolle zu unterwerfen. Letztere
soll sich derselbe auch willig gefallen lassen. Ferner
hat der Kassierer für regelmäßige Ablieferung der
Gelder durch die Vertrauensleute, sowie für recht-
zeitige Fertigstellung der Quartalsabrechnung zu
sorgen. Nach jedem Quartalsabschluß ist den Mit-
gliedern ein Ueberblick über die Einnahmen und
Ausgaben zu geben. Die Kassenrevisoren haben bei
dieser Gelegenheit zu konstatieren, ob sie bei der
vorgenommenen Revision Kasse und Bücher in Ord-
nung gefunden haben.

Wird die Geschäftsführung in der geschicktesten
Art und Weise gehandhabt, dann wächst auch das
Vertrauen der Mitglieder zur Organisation. Es
kommt ein frisch-schöner, arbeitsfreudiger Zug in
die Ortsgruppe, wodurch die Entwicklung der letzteren
günstig beeinflusst wird.

Vorstandsmitglieder sollen dann vor allem in
punkto

Opferwilligkeit

mit gutem Beispiel vorangehen. Widerstand des
Vorstandes gegen eine geplante Beitragserhöhung
oder die Einführung von Extrabeiträgen wirkt pein-
lich und auf die Mitglieder entmutigend, zeugt auch
von geringem Weitblick in gewerkschaftlichen Fragen.
Die Vorstandsmitglieder sollen hier als Pioniere
wirken. Zu Versammlungen und Sitzungen haben
dieselben regelmäßig und pünktlich zu erscheinen.
Auch sollen sie bereit sein, ihre Person in den Dienst
der guten Sache zu stellen. Das Vorstandsamt ist
ein Ehrenamt und soll es auch bleiben. Nur
bare Auslagen sind zu erheben. Gerade die selbst-
lose und uneigennütige Tätigkeit tüchtiger Vorstands-
mitglieder, wirkt aneifernd und vertrauen-
erweckend bei den Mitgliedern.

Entfaltung einer regen

Initiative

in der Agitation ist eine weitere wichtige Aufgabe
des Vorstandes. Diese Arbeit allein dem Bezirks-
leiter zu überlassen ist verfehlt. Nur allzu oft muß
dieser das treibende Element bilden, wenn überhaupt
etwas geschehen soll. Das sollte nicht nötig sein.
Unsere Vorstandsmitglieder müssen mehr aus sich
heraus, müssen überlegen, Mittel und Wege
erfinden, um die Entwicklung der Ortsgruppe zu
fördern. Besonders geeignet hierzu sind die Vor-
standsitzungen, die mindestens monatlich statt-
zufinden haben. In diesen sollen die Versammlungen
festgelegt, deren Vorbereitung und Ausnutzung be-
sprochen, überhaupt über das Wohl und Wehe der
Ortsgruppe beraten und Maßnahmen zu deren Ge-
deihen getroffen werden. Ein tüchtiger Vorstand
läßt sich auch durch Mißerfolge nicht entmutigen.
Schwierigkeiten sind da, um überwinden zu werden.
Je größer die Hindernisse, desto schöner der Sieg.
Wie oft hören wir die Klage: „Hier ist Hopfen und
Malz verloren“. Glauben wir das nicht! Der
ausgestreute Samen wirkt, wenn vielleicht auch erst
nach Jahren. Steter Tropfen höhlt den Stein.
Der Vorstand hat auch der

Erziehung der Mitglieder
zu tüchtigen Gewerkschaftlern ein besonderes Augen-
merk zu widmen. Zunächst ist für belehrende Vor-
träge in den regelmäßig stattfindenden Mitgliederver-
sammlungen Sorge zu tragen. Man erinnere die
Kollegen von Zeit zu Zeit auch an das Wesen des
Fachorgans. Weiter unterlasse man nicht den Ver-
trieb billiger Broschüren über gewerkschaftliche Fra-
gen, sowie die Anlegung einer Gewerkschaftsbibliothek.
Wissen ist Macht! Geben wir den Mitgliedern in

ausgebildeter Weise Gelegenheiten, ihren Wissensdrang zu befriedigen. Seien wir aber auch bestrebt, letzteren, falls er noch gar nicht oder nur spärlich vorhanden ist, zu wecken.

Der Vorstand hat auch die Disziplin zu fördern. Die Organisation beruht auf demokratischer Grundlage. Der Wille der Mitglieder kommt durch ihre Vertreter zum Ausdruck in der Generalversammlung. Letzterer gegenüber sind auch die Verwaltungsbeamten für ihre Tätigkeit verantwortlich. Die Generalversammlung setzt das Statut fest und beschließt Änderungen desselben. Die Mitglieder haben darum das durch ihre Vertreter geschaffene Statut einzuhalten. Der Vorstand hat für Durchführung desselben Sorge zu tragen, resp. den Bezirksleiter bei seinen diesbezüglichen Bemühungen zu unterstützen. Dies gilt besonders bei Lohnbewegungen, wenn erhaltene Gewinne sich über die Bestimmungen des Statuts hinwegsetzen, ohne Genehmigung des Zentralvorstandes und event. noch unter Vorstrafbruch in Streit treten möchten.

Das bedingt seitens der Vorstandsmitglieder

Vertrauen zur Organisation

und deren Leitung. Letztere hat vor allem die Gesamtergebnisse zu wahren. Bedingen es diese, dann haben die Interessen einzelner Mitglieder und Ortsgruppen in den Hintergrund zu treten. Ein Beispiel: die Arbeiter eines oder mehrerer Betriebe treten wegen Nichterfüllung berechtigter Forderungen in Streit. Die organisierten Unternehmer beschließen die Einschränkung. Tausende von Arbeitern werden davon betroffen. Kommt es zur Auslieferung, so würde dies zwar nicht die Vernichtung, wohl aber die Lahmlegung des Verbandes auf Jahre hinaus bedeuten. In diesem Fall bedingt das Gesamtinteresse Ermäßigung, unter Umständen sogar Zurückziehung der Forderungen. Kurzfristige Mitglieder werden das nicht begreifen, vielmehr sogar in unvernünftiger Weise gegen die Verbandsführung flammern. Von den Vorstandsmitgliedern aber kann man verlangen, daß sie sich entschlossen auf Seite der Vernunft, und in diesem Fall damit der Verbandsführung, stellen und, wenn nötig, auch gegen den Strom schwimmen. Selbst wenn ein Verbandsführer Fehler begeht, darf das Vertrauen zur Organisation nicht wanken. Jeder Ortsgruppe steht ja der vorgezeichnete Instanzenweg, event. der Appell an die Generalversammlung offen. Uebrigens — irren ist menschlich.

Endlich noch ein Wort über das

persönliche Auftreten

der Vorstandsmitglieder als Vertreter der Organisation. Sie sollen vor allem bestrebt sein, in ihrem Beruf tüchtig zu sein und gewissenhaft ihre Pflicht zu erfüllen. In erst kameradschaftlicher Weise sollen sie sich, auch stets bemühen, den Verbandskollegen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Auch sonst muß ihr Verhalten das sein, durch einen solchen Lebenswandel sich Achtung und Respekt in allen Kreisen zu erwerben und damit auch der Organisation Ehre einzulegen. Jede persönliche Verschlingung wirkt zugleich ihre Schatten auch auf die Organisation. Stößt z. B. ein Vorstandsmitglied zu viel dem Alkoholgenuß, kommt es gar in ungeheurerem Zustand in die Versammlung, so sieht dies nicht besonders vertrauenswürdig aus, unter Umständen geradezu abstoßend aus. Tüchtige, charaktervolle Vorstandsmitglieder, die auch auf ihr äußeres etwas Rücksicht nehmen, sind die beste Empfehlung für eine Organisation.

Damit hätten wir dieses Kapitel erledigt. Nächstens einiges über die Institution der Vertrauensmänner. Mögen nicht nur unsere Vorstandsmitglieder, sondern auch die übrigen Vorstandsmitglieder das bis jetzt Erwähnte beherzigen und in die Praxis umsetzen, zum Nutzen unserer Organisation und der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

Sine wichtige Aufgabe für Arbeiterräte

Man muß die Wahrheit solange wiederholen, bis der Felsen überwunden ist. Die Tatsache, daß die Arbeiterräte gerade in unserer so heftig gährenden Zeit für die Erhaltung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter von der größten Wichtigkeit sind, wird auch von manchen Arbeitgebern nicht genügend gewürdigt. Ihre Aufklärung ist nötig, um die noch bestehenden Zweifel zu beheben und Vertrauen zu befestigen.

Daher ist es bedauerlich, daß in den Berichten der preussischen Gewerbeinspektoren für 1906 die Mitteilungen über die Arbeiterräte recht mager sind.

Nur ganz vereinzelt wird über die Neugründung von Arbeiterräten berichtet, dagegen öfters über ihre Tätigkeit bei der Durchführung der Arbeiterfortbildungsvorrichtungen und der zum Schutze des Gesundheitszustandes der Arbeiter getroffenen Maßnahmen. So z. B. von Beamten für den Luftschutzbereich.

Hier werden neuerdings in mehreren Fabriken die Arbeiterräte als Mitglieder zur Verminderung der Unfälle herangezogen und zwar mit Erfolg. Sämtliche Mitglieder sind in diesen Betrieben berechtigt und verpflichtet, die Arbeiter zur Vorsicht zu ermahnen und auf die Benutzung der Schutzvorrichtungen zu achten; besondere Wahrnehmungen und Wünsche sind in regelmäßigen Auschüßungen zur Sprache zu bringen. Ebenfalls über Erfolge nach dieser Richtung hin berichtet der Beamte für den Regierungsbezirk Hildesheim. In einem dortigen Walzwerk besteht die Einrichtung, daß eine Arbeiterkommission allmonatlich einen Rundgang durch die Arbeitsräume vornimmt und hierbei Vorschläge zur Abänderung oder Erneuerung der Schutzvorrichtungen macht. Im Jahre 1906 wurden im ganzen 46 solcher Vorschläge gemacht. Der Beamte bemerkt dazu: „Wenn auch ein bedeutender Rückgang in der Zahl der Vorfälle gegen das erste Jahr zu bemerken ist, so bleibt doch die Einrichtung eine Quelle der Anregung für das Interesse der Arbeiter an der Vermeidung der Unfälle; und eine nicht zu verkennende Hilfe zur Aufhebung mancher Mängel, die in erster Linie dem Arbeiter belastet sind.“ Ueber betriebliche Erfahrungen berichtet auch der hiesige Beamte namentlich nach der Richtung des Gesundheitszustandes hin, während die Stimmen aus den Bezirken Potsdam und Westpreußen weniger günstig klingen.

Der Berichterstatter für den Bezirk Magdeburg teilt mit, daß in einem Werke ein Mitglied der Arbeiterräte die Verpflichtung hat, sich stets den staatlichen und berufsständischen Beamten zur Verfügung zu stellen, wenn diese Revisionen vornehmen. Die gleiche Forderung erhebt der amtliche bayerische Fabrikinspektionsbericht für 1906. Es wird hier als erwünscht bezeichnet, daß Industrielle oder Direktoren größerer Anlagen das eine oder andere Ausschußmitglied mit der Aufgabe betrauen möchten, die Gewerbeaufsichtsbeamten bei ihren Revisionsrundgängen durch die Betriebe zu begleiten. Dürft diese Teilnahme an den Revisionen, zu der abwechselnd in jeder Betriebsabteilung ein anderes Ausschußmitglied beigezogen werden könne, würde sicher manches Gute erreicht, manchen Mängeln entzogen und etwa drohenden Differenzen rechtzeitig vorgebeugt werden können. Freilich müßte dem Ausschußmitglied als begleitende Person nicht das Mitsprachen einräumt werden, mit dem bisher in vielen Betrieben der Gewerbeaufsichtsbeamte und dessen Begleiter bedacht wurden.

Jedenfalls zeigt es sich an den vorgenannten Beispielen wieder, wie sehr wohl der Arbeiterräteauschüß erfolgreich wirken kann, wenn ihm nur feste Aufgaben zugewiesen werden und die Betriebsleitung ihm besonders Interesse entgegenbringt.

In unserer Zeit sozialer Gärung sollte jedes Mittel „zur Befriedigung der Interessen“ willig aufgefunden werden. Und zu diesen zählen ohne Zweifel bei guter Veranlassung die Arbeiterräte.

Der Alkohol unter der Arbeiterschaft des Textilgewerbes.

Das Reichsversicherungsamt hat in einem Rundschreiben an die Berufsgenossenschaften Mitteilungen über die zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs von behördlicher Seite getroffenen und empfehlenden Maßnahmen gemacht. Gleichzeitig hat das Reichsversicherungsamt die Vorstände der Berufsgenossenschaften ersucht, über die von ihnen zu dieser Frage bisher eingenommene Stellung zu berichten. Nach eingehender Beratung in den einzelnen Sektionen hat nun der Vorstand der Rheinisch-Westfälischen Textil-Berufsgenossenschaft folgendes gemeldet:

Bei unserer Berufsgenossenschaft sind Unfälle von Bedeutung infolge Trunkenheit in Betrieben nicht

eingetreten. Behandlungsfälle in Heilstätten von Alkoholikern als solchen liegen nicht vor, und nur ein Fall in unserer Sektion III Elberfeld ist bekannt geworden, bei dem die Heilbehandlung wahrscheinlich infolge Alkoholisierung der Verletzten weniger günstige Erfolge gehabt hat und die Unfallfolgen verschärft worden sind. In unsern Unfallverhütungsvorschriften ist in § 73 bestimmt, daß der Aufenthalt von Trunkenen in den Fabriken nicht geduldet werden darf, welcher Vorschrift auch nach Möglichkeit entsprechen wird. Inwiefern außerhalb des Fabrikbetriebes durch die Arbeiter dem Laster der Trunkenheit gefröhnt wird, entzieht sich der Kontrolle der Berufsgenossenschaft; nur ist die Mahnung gemacht worden, daß männliche Arbeiter häufig des Montags keine Unfälle erleiden, die vielfach gar nicht zur Anzeige kamen, welche auf übermäßigen Alkoholgenuß am Sonntag zurückzuführen sind.

Die Verantwortung der Frage, in welcher Weise die Berufsgenossenschaften zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs beitragen könnten, ist schwierig, da sich das Verhalten des einzelnen Arbeiters außerhalb der Fabrik, wie bereits gesagt, vollständig der Kontrolle entzieht. Erzieherisch würde eine Erziehung der Arbeiter einerseits bei Unfällen, welche durch Trunkenheit verursacht worden sind, wirken. Die in dem Handbuche angeregte Verziehung der Verletzten, insbesondere der jüngeren Schichten der Arbeiterschaft und der weiblichen Arbeiterbevölkerung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs seitens der Berufsgenossenschaften erachtet wir nicht für erforderlich, da eine solche mehr zu den Aufgaben der Geistlichen, Lehrer oder auch derjenigen Arbeitgeber, in deren Betrieben sich Schäden der Trunkenheit bemerkbar machen, gehört, unserer Erachtens eine Verziehung auch in genügendem Maße durch die Tagespresse, durch die einschlägige Literatur sowie durch die Agitation der Mäßigkeitsbewegung, darunter auch den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, erfolgt. Diejenige Verein ist unsere Berufsgenossenschaft mit einem Jahresbeitrage von 50 Mk. als Mitglied beigetreten. (Ob es der „Rheinisch-Westfälischen Textil-Berufsgenossenschaft“ unbekannt geblieben ist, daß auch die Geistlichen viel zur Einschränkung des Alkohol-Mißbrauchs beigetragen haben? Red. der „Textilarbeiter-Zeitung“.)

Zu einer Einschränkung auf ein Verbot oder eine Einschränkung des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit in den Fabriken dürfte für uns eine Veranlassung ebenfalls nicht gegeben sein, da nach unserer Kenntnis im diesseitigen Bezirke seitens der Betriebsunternehmer in dieser Beziehung die erforderlichen Vorkehrungen durch eine Bestimmung in den Arbeitsordnungen, daß Branntwein, oder überhaupt geistige Getränke nicht in die Fabrik gebracht werden dürfen, sowie durch Vereithaltung von Trinkwasser, Tee, Kaffee, Milch und dergleichen je nach der Jahreszeit bereits getroffen worden sind. Nach dem Bericht unserer Sektion VI Aachen ist in deren Bezirk nach dem übereinstimmenden Urteil aus Kreisen der Betriebsunternehmer infolge solcher Einrichtungen während der letzten zwei Jahrzehnte der Alkoholgenuß in den Betrieben bedeutend zurückgegangen.

In übrigen werden wir die Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs im Auge behalten und in unsern Geschäftsberichten und denjenigen unserer rechtlichen Aufsichtsberechtigten diesbezüglich gemachten Erfahrungen und erzielten Erfolge zum regelmäßigen wiederkehrenden Gegenstande machen.

Die Rheinisch-Westfälische Textil-Berufsgenossenschaft hat damit in der Alkoholfrage einen Standpunkt eingenommen, der in den Kreisen der Industrie allgemein gebilligt werden dürfte. Eine direkte Einwirkung auf die Arbeiterschaft in den einzelnen Fabriken ist schon deshalb nicht zu empfehlen, weil die Arbeiter darin ersahrungsgemäß eine gewisse Bevormundung erblicken. Außerdem ist im Textilgewerbe fast durchweg die Beobachtung gemacht worden, daß in der Arbeiterschaft der Alkoholmißbrauch erheblich nachgelassen hat.

Aus unserer Industrie.

Der Geschäftsgang in der Textilindustrie

steht sich nach dem „Reichsarbeitsblatt“ für den Monat März wie folgt:

In der rheinisch-westfälischen Baumwollspinnerei hielt der gute Geschäftsgang der Vormonate unverändert an. Die badische Baumwollspinnerei und Weberei war im Märzmonat gut beschäftigt, besser als im

März 1906. Es fehlte an Arbeitskräften. Die Arbeitszeit blieb normal.

Die württembergische Baumwollspinnerei und Weberei hatte andauernd recht gut zu tun.

Auch die bayrische Spinnerei und Weberei war mit Aufträgen gut versehen.

In der hannoverschen Baumwollspinnerei blieb der Beschäftigungsgrad sehr gut. Es fehlten namentlich geübte männliche Arbeiter und männliche und weibliche jugendliche Arbeiter.

Die sächsische Baumwollspinnerei konnte für den Monat März einen guten Geschäftsgang verzeichnen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte bei weitem nicht gedeckt werden. Ueberarbeit war wohl erforderlich, wurde aber nicht geleistet. In Gvidan brach ein Streik aus.

Die rheinisch-westfälische Baumwollspinnerei war reichlich mit Aufträgen versehen. Es war starker Arbeitermangel nicht nur an jugendlichen und weiblichen Arbeitern, sondern auch an erwachsenen männlichen vorhanden. Die Löhne verfolgten anhaltend eine steigende Richtung. In einem Stadbacher Betrieb brach ein Streik von 200 Webern aus, darauf wollte der dortige Verein der Textilindustriellen über sämtliche Arbeiter eine Sperre verhängen. Doch wurde vorher mit den streikenden Webern eine Einigung erzielt.

Die schlesische Baumwollspinnerei war wie im Vormonat gut beschäftigt.

Die sächsische Biagnospinnerei hatte nach dem vorliegenden Bericht sehr viel zu tun. Der seit langem vorhandene Arbeitermangel hat sich infolge des Beginns der Bauzeit noch schärfer ausgeprägt, daher sind Lohnerhöhungen an der Tagesordnung. Der gute Geschäftsgang der Vormonate hielt in der Kammgarnspinnerei an.

Die Kammgarnspinnerei war befriedigend mit Aufträgen versehen. Das Angebot an Arbeitskräften deckte im allgemeinen die Nachfrage.

Die Wollspinnerei zeigte einen befriedigenden Geschäftsgang, der wohl etwas weniger gut war als im Vorjahr. An brauchbaren Arbeitern war großer Mangel.

Die mechanischen Hanfspinnereien und Bindfadenfabriken hatten wie im Vormonat im allgemeinen recht gut zu tun. Fast überall machte sich Arbeitermangel bemerkbar.

Der gute Beschäftigungsgrad der Wirk- und Strickwarenfabrikation zeigte gegen den Vormonat keine Veränderung. Auch hier herrschte Arbeitermangel.

Die schlesische Wollwarenfabrikation war wie im Vormonat reichlich beschäftigt.

Die Arbeitslage in der schlesischen Tuchindustrie war befriedigend. Vielfach machte sich Arbeitermangel geltend. In Grünberg fand eine Lohnaufbesserung der Appretur- und Färbearbeiter von 5% statt. Hier hat auch ein Betrieb die bisher erlassene Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden herabgesetzt.

In der schlesischen Leinenindustrie war der Beschäftigungsgrad unverändert gut. In verstärktem Maße zeigte sich hier Arbeitermangel.

Die Krefelder Seidenstoffweberei, Samtweberei und Samthandweberei waren mit Aufträgen voll versehen. Der Geschäftsgang war besser als im März 1906. In den drei Zweigen machte sich der Arbeitermangel sehr fühlbar. In der Seidenstoff- und Samtweberei kamen vereinzelt Lohnverhöhungen vor.

Die gute Lage des Vormonats hielt in der Bleicherei, Färberei und Appretur, ebenso in der Stoffdruckerei im März an. In den Gottlauer Färbereien trat Arbeitermangel ein, eine Erziehung, die seit Jahren nicht zu vergleichen war, infolgedessen wurden stellenweise die Löhne erhöht. Aus einem Betrieb Charlottenburgs wird großer Mangel an männlichen und weiblichen Arbeitskräften berichtet. Damit im Zusammenhang fanden Lohnverhöhungen statt.

Johnbewegungen und Arbeitsfreilichkeiten.

Elberfeld.

Die Weber der Wollspinnerei Kof u. Lucas in Elberfeld befinden sich seit Dienstag, den 30. April im Auslande. Grund dieses Ausstandes ist die Einstellung von weiblicher Arbeitskraft bei gleichzeitiger Lohnreduzierung von annähernd 30% auf Weiblichen, die bisher von Männern bedient wurden. Als im Herbst vorigen Jahres die Firma ihren

zuletzt unser irdisches Leben doch viel besser kennen als die Natur, von der wir nur durch die Wirkungen etwas wissen, die unser betriebsreiches Leben berühren. Sonst uns selbst können wir wissen, was wir sind, von der Natur immer nur, wie sie uns erscheint.

In uns selbst finden wir nun eine Tatsache von größter Bedeutung und Tragweite, sobald wir sie ernstlich ins Auge fassen und darüber konsequent nachdenken: Wir sind nicht, wie wir sein sollen. Das bezeugt uns unser Gewissen. Der Wille, den wir in uns vorfinden, geht auf Genuß, auf Vorteil, auf Selbsterhaltung und Geltendmachung der eigenen Person. Ihn zu betätigen, kostet uns keine Mühe; viel schwerer ist es, ihm zu widerstreben. Und doch sagt uns eine innere Stimme, daß wir nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere leben und arbeiten sollen, daß unser Streben nicht dem Augenblick, auch nicht bloß einer nahen Zukunft, sondern dem guten Willen, was bleibt. Dieser Gegensatz der natürlichen Welt, in die wir hineingeboren sind, und der sittlichen Welt, in die wir durch unsere Willensentscheidungen einbezogen werden, ist grundlegend für die christliche Weltanschauung. Wer ihn nicht gelten läßt, der kann nicht in sie hineinkommen; er versteht weder ihr erstes Wort von der Umkehr, deren wir bedürfen, noch ihr letztes Wort von der Freiheit der Kinder Gottes. Wer ihn aber zu Herzen nimmt, dem kann keine andere Ansicht von Welt und Menschenleben genug tun. Darum müssen wir auch Menschen, die wir für das Christentum gewinnen wollen, zunächst nicht vor die Probleme der äußeren Welt, sondern vor die Mängel der inneren Welt stellen. Hier fällt zuletzt die Entscheidung über Unglauben und Glauben.

Das tiefste Unterscheid von Sein und Sollen ergibt sich für unsern Menschen eine wichtige Folgerung. Das, was wir Natur nennen, die uns unumwandelbar gegebene Welt, die der Materialismus hienach unerschütterlich erklären muß, ist nur die Unterseite der Wirklichkeit, in die wir hineingestellt sind. In der obersten Bewußtsein, in dem uns die Wirklichkeit einer Naturordnung entleert, die uns trotz aller scheinbar folgerichtiger, sittlicher Ordnung, die uns in Anspruch nimmt. Auch sie ist nicht ein bloßer Einfall, eine Laune, die uns vorübergehend beschäftigt. Sobald wir ihr unsere Aufmerksamkeit zuwenden, entfaltet sie sich zu einem einheitlichen und konsequenten System, das unsere Bestimmung ausbrückt und die Summe unserer Aufgaben in sich begreift. Diese höhere, geistige Ordnung steht hinsichtlich der Gewissheit, mit der wir sie erfassen, hinter der Naturordnung um nichts zurück. Sind wir von der Wirklichkeit der Natur überzeugt, weil sie uns als ein beharrendes, von unserem zufälligen Willen unabhängiges, in sich selbst ruhendes System gegenübersteht, so haben wir nicht weniger Grund, von der Wirklichkeit der Natur überzeugt zu sein, als wir Grund haben, von der Wirklichkeit der Natur überzeugt zu sein. Auch sie ist ein beharrendes, von unserer Willkür unabhängiges, in sich selbst ruhendes System. So sehen wir uns in einer zweifelhafte Welt: unter uns ein festes Sein, über uns ein nicht minder festes Sollen. Wir mögen diese obere Lebensstufe zunächst im Unterschied von der Naturordnung als sittliche Weltordnung bezeichnen. Allein dabei allein können wir nicht stehen bleiben. Denn wie von uns ein sittliches Handeln nur infolge bewußten Denkens und Willens ausgehen kann, so können wir auch diese Ordnung des sittlichen Lebens nur als den Ausdruck einer höheren Intelligenz und eines höheren Willens verstehen. Der Gedanke einer von der Natur verschiedenen geistigen Weltordnung führt unvermeidlich auf den einer geistigen Macht, deren Wille diese Ordnung trägt.

Darum kann dem Menschen, der zur Erkenntnis seiner sittlichen Aufgabe erwacht ist, auch keine Ansicht genügen, welche das Höchste in der Welt als allgewaltige Naturkraft, als alllebende Weltseele denkt; nur ein geistiger, persönlicher Gott, dessen Wille sittlicher Wille ist, kann uns das Rätsel unseres Lebens lösen und unserm sittlichen Streben Halt und Zuversicht geben. Nicht der Gott des Pantheismus, nur der persönliche Gott kann die Spitze der christlichen Weltanschauung bilden.

Materialistische und christliche Weltanschauung.

(Schluß.)

Als das Ergebnis dieser Betrachtungen darf ich es wohl bezugnehmend auf die oben erwähnte Materie in der Wirklichkeit der dunklen und unheimlichen, der das menschliche Denken je beschäftigt hat. Er ist darum auch für die Erklärung des menschlichen Geistes als ein Ganzes, eine leere Hölle, als deren Inhalt sich bei näherem Zusehen Kräfte herausstellen, die durch den Raum, den sie beherrschen, den Schein einer Kräfte, treten, von außen beweglichen Masse zeitweilig hervorbringen.

Es hat sich denn auch eine ansehnliche Gruppe moderner Naturforscher dazu entschlossen, den ungelösten Rätsel der Materie ganz beiseite zu lassen. Wilsch, Düssel hat 1895 auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Lübeck einen Vortrag mit dem Titel: „Die Ueberwindung des materialistischen Materialismus“ (Leipzig 1902) gehalten und die dort ausgeprochenen Gedanken in seinen Vorlesungen über Kosmophysik (Leipzig 1902) weiter ausgeführt. Er zeigt, wie sich uns der Begriff der Materie immer wieder in den der Energie auflöse. Denken wir uns die verschiedenen Arten der Energie von der Materie von, so bleibt nichts übrig, nicht einmal der Raum, den sie einnehmen, denn auch dieser ist nur durch den Energieausstoß kennbar, welchen es erfordert, um in ihn einzudringen. Somit ist die Materie nichts als eine räumlich zusammengeordnete Gruppe verschiedener Energien, und alles, was wir von ihr ausstrahlen wollen, sagen wir nur von diesen Energien aus.“ (Vortrag S. 28.)

Man kann sich dann fragen, ob es überhaupt der Mühe wert ist, eine materialistische Lage Sache noch anzuführen zu widerlegen. Allein solche materialistische Theorien haben oft noch ein lautes Gellen in den Ohren unserer Väter, die ihre Kenntnis der Wirklichkeit aus veralteten Quellen

beziehen. Aber es mag doch mitunter heilsam sein, darauf hinzuweisen, wie wenig solid, ja auch wie wenig modern im Grunde die materialistische Weltanschauung ist, die manche vermeintlichen Jünger dieser Lehre an den Toren von Bogt und Hühner, von Marx, Engels, Kautsky und Bebel aufsperrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich auf den Grundbegriff der Energie, der eine bestimmte Arbeit leistende physikalische Kraft eines gewissen Massens und edlere Weltanschauung gründen läßt. Nur werden wir uns hier darauf achten müssen, daß die Energie der natürlichen und sittlichen Welt nicht verwechselt werden; sonst entfällt auch bei dieser Gelegenheit die Gefahr, daß die Energie des sittlichen Willens als ein bloße Umwandlungsform der natürlichen und chemischen Energie angesehen wird und das Leben der Persönlichkeit in eine unfreie Abhängigkeit von der Natur gerät.

Wir haben den Materialismus erst in seiner ursprünglichen und reinen, dann in seiner neuen und leichter gefügigen Gestalt kennen gelernt. Er ist aber wie hier eine Weltanschauung von unten und von unten her, die sich vergeblich abmüht, ins Innere der Welt einzudringen und auf in die Höhe emporzuheben. Er ist die Denkweise des Menschen, der seinen Adel vergerichtet hat und nun froh ist, sich als eine glückliche gemeine Kreatur oder als ein höher entwickeltes Tier zu begreifen. Unser Urteil über diese Denkweise kann nur lauten: sie ist ungesund in ihren Grundlagen, unheilbar für Sittlichkeit und Leben und tödlich für das Gemüt. Stellen wir ihr in Frage die Grundzüge der christlichen Weltanschauung gegenüber. Dabei soll nicht von ihrer Entstehung im einzelnen Menschen, sondern nur von ihrem wesentlichen Inhalt die Rede sein.

II.

Die christliche Weltanschauung nimmt mit gutem Grund den ganz entgegengesetzten Ausgangspunkt. Sie geht von unten nach oben, von dem Leben der geringen Persönlichkeit zur Natur und zum überweltlichen Grund über. Das ist schon darum das allein Richtige, weil jedes solche Denken von Selbsterkenntnis zum Unbekannten fortgehen muß und wir

III.

Die christliche Weltanschauung nimmt mit gutem Grund den ganz entgegengesetzten Ausgangspunkt. Sie geht von unten nach oben, von dem Leben der geringen Persönlichkeit zur Natur und zum überweltlichen Grund über. Das ist schon darum das allein Richtige, weil jedes solche Denken von Selbsterkenntnis zum Unbekannten fortgehen muß und wir

Blüschwebern die Mitteilung machte, daß sie, um Konkurrenzfähig zu bleiben, gezwungen wären, die Doppelwebstoffe verjuchtwische mit weiblicher Arbeitskraft zu versehen, stellten die betreffenden Weber diesem Vorhaben kein Hindernis entgegen, weil sie selbst das Ergebnis dieses Versuches abwarten wollten. Da jedoch nach dem Gelingen des ersten Versuches die Weber sahen, welche Gefahr ihre Existenz bedrohte, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, der Einstellung weiterer weiblicher Arbeitskraft mit allen erlaubten Mitteln entgegenzutreten und wurde dieses der Firma durch den Fabrikassistenten mitgeteilt. Als nun am 29. April eine zweite Weberin auf Blüsch eingestellt wurde, forderte die Belegschaft die Zurückziehung der Weberinnen! Trotz mehrmaliger Verhandlungen blieb die Firma bei ihrem Entschluß, die Forderung glat abzuwehren. Dadurch war der Ausstand unvermeidlich geworden. In Betracht kamen bei diesem Ausstande 45 Personen. Mit einzelnen Ausnahmen sind alle Familienväter; auch sind die Weber sämtlich organisiert. Da nunmehr die Firma Noß u. Lucas dazu übergegangen ist, in den Tagesblättern Arbeitswillige zu suchen, so eruchen wir die Kollegen allerorts, Zugang nach hier strengstens fernzuhalten!

M. Gladbach.
Nachdem der Streik bei der Firma Gladbacher Wollindustrie vom 1. Josten beendet war und die Forderungen beiderseitig zurückgenommen werden mußten, wurde von Seiten der „Freien“ die Behauptung aufgestellt, die Arbeiter hätten ihre Position nicht auszuhalten können. Daß dieses Manöver darauf berechnet war, die Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu schüren und den „freien“ Verband als den allein legitimen hinzustellen, soll hier nur nebenbei bemerkt werden. Mit ihren Behauptungen haben die „freien“ Vorkämpfer sich aber getrennt, denn die Bewegungen haben trotz der entgegenstehenden Prophezeiung einen ruhigen Fortlauf genommen. Aus einer großen Anzahl Firmen kann über Bewegungen berichtet werden, die in ruhiger und friedlicher Weise ihre Erledigung fanden. Es machten ihren Arbeitern Zugeständnisse die Firmen: Büchel u. Co., Hertmann u. Deußen, Fellingner u. Pöfeler, Frank u. Sohn, Niemüller u. Lüttger, H. Woelken jr. J. Hellenball. Die Firma Bornfeld u. Hansen schloß einen zweijährigen Tarifvertrag ab. Auch bei der Firma Weizer u. Döwle gelang es, eine Lohnaufbesserung bis zu 10% zu erreichen. Gleichzeitig gab die Firma dem Schrapstrücken und Wau-machen, welches bei dieser Firma außerordentlich eingebürgert war, entschieden entgegen getreten werden soll. Von den Wuytin- und Kammgarnweberinnen ist von der Firma Gebr. Brandts über eine Aufbesserung ungenügend stehender Artikel zu berichten. Die Firma Dronowits u. Thomas ließ ebenfalls bei Anbringung von Schutzgähnern eine Lohnerhöhung eintreten. Für die Kettenweber bei der Firma C. Brandts wurde eine Lohnerhöhung von 13 1/2% erreicht. In der Spinnerei von M. May u. Co. wurde den Hapelerinnen die Pämme in jenseitigen Lohn umgewandelt. Zum Schluß sei noch die Firma Krasser u. Seibert, Appretur, Drucker und Färberei erwähnt. Hier erhielten die Arbeiter, welche alle in Tagelohn beschäftigt sind, Lohnzulagen von 10-30 Pfg. pro Tag. Für Heberarbeit wird jetzt pro Stunde 5 Pfg. mehr wie früher gezahlt. Auch wurden Kaffeepausen eingeführt und die Anerkennung des Arbeiterausschusses erreicht. Es zeigt dieses, daß die Arbeiter ihre Positionen nicht aufgegeben, sondern ihr Interesse wahrzunehmen bestrebt sind. Hiergegen kann auch von keiner Seite ein Einwand erhoben werden, solange dies in ordnungsmäßiger Weise erfolgt. Unruhe würde es aber gewesen sein, wenn jede Belegschaft selbständig Bewegungen inszeniert hätte. Hiergegen zu protestieren war Pflicht aller einsichtigen Verbandsmitglieder. Eingeleitet werden die Streiker nun wohl haben, daß man nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen kann. Möge man auch in Zukunft die Besonnenheit nicht außer acht lassen, so wird noch mancher Erfolg durch friedliches Vorgehen zu verzeichnen sein. Schlimm ist es dabei auch nicht, wenn auch einige radikale Heißsporne unbefriedigt bleiben. Gibt es ja solche, die mal gerne streifen möchten, ob Grund vorhanden ist, der einen Streik rechtfertigt, danach wird nicht gefragt. Diesen müssen unsere Mitglieder, wenn es erforderlich ist, auch energig entgegenzutreten können. Wir führen keinen Kampf um des Kampfes willen, sondern dieser ist bei uns das letzte Mittel, welches nur im äußersten Falle angewandt wird. Aus diesem Grunde mögen diejenigen, welche manchmal schon bei Anfang einer Bewegung für einen Streik plädieren, einsehen lernen, daß dies nicht so einfach ist. Alle Bewegungen müssen gut vorbereitet sein, und hier findet man, daß die lautesten Streiker von einer Vorbereitung nicht viel wissen wollen. Warum nicht? Diese Frage mögen die Kollegen sich selbst beantworten. Es wird jetzt wohl manchem ein Licht darüber aufgehen, zu wessen Werkzeug er hat benutzt werden sollen. Darum, Kollegen, sind wir auf der Hut, sorgen wir dafür, daß man uns nicht irgend etwas anhaben kann. Treten wir frei und offen für unsere Sache ein, bleiben wir uns aber auch bewußt, daß durch Besonnenheit und Klugheit viel mehr zu erreichen ist als mit radikalen Präsen. Verachtet man dieses überall, so werden die Früchte nicht ausbleiben.

Die Lohnbewegung der Göppinger Textilarbeiter und — ihr tragisches Ende.
Schon seit drei Jahren sind die Göppinger Textilarbeiter bestrebt gewesen, eine Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse zu erringen, ohne bisher einem nennenswerten Erfolg erzielt zu haben. Den vor zwei Jahren geschaffenen Einheitsvertrag, bei dem für die Weber und Weberinnen nur eine ungenügende Besserung zu verzeichnen war, suchten die beiden Verbände der Textilarbeiter zu verbessern. Zu diesem Zwecke wurden den Arbeitgebern u. a. die Forderungen auf etwa 15% Lohnhöhung und bei Verarbeitung von schlechtem Material ein Garantielohn, entsprechend dem Durchschnittslohn der letzten sechs Jahressperioden, sowie die Forderung auf Anerkennung der Arbeiterorganisationen unterbreitet. Auf die meisten Forderungen haben die Arbeitgeber überhaupt nicht geantwortet und im besonderen die Verhandlung mit der Lohnkommission abgelehnt. Durch Anschlag in den Fabriken wurde jedoch bekannt gemacht, daß die Herren Fabrikanten eine sofortige Lohnhöhung von 3% bewilligten und eine solche für Januar 1908 in Aussicht stellten.
In einer am Donnerstag den 18. April stattgefundenen Versammlung wurden unter Mitwirkung des Gauleiters Schrader vom „deutschen“ Verband, die Zugeständnisse der Herren Arbeitgeber als ungenügend abgelehnt und beschlossen,

die Forderung einzureichen. Zugleich wurde erklärt, daß wir zu jeder Zeit bereit seien, mit den Herren Fabrikanten in Verhandlungen einzutreten, und wenn eine Einigung erzielt würde, die Forderung als nicht gesehen zu betrachten. Die Forderung wurde von 87% der Weber und Weberinnen eingereicht. Daß bei der Arbeiterschaft der rechtliche Wille da war, die Bewegung auf friedlichem Wege beizulegen, beweist der Umstand, daß die Lohnkommission den Herrn Gewerbeinspektor, Baurat Hardegg, um seine Vermittlung ersuchte. Herr Baurat Hardegg unterzog sich auch gerne dieser Aufgabe und legte sein ganzes Gewicht in die Waagschale, um für die Arbeiter das Möglichste herauszuschlagen, ohne aber weitere Zugeständnisse zu erzielen.

Da für Freitag, den 3. Mai in verschiedenen Fabriken die Forderung abließ, wurde am Donnerstag, den 2. Mai eine letzte entscheidende Versammlung in den „Dreikönigsaal“ einberufen. In dieser Versammlung waren vom „deutschen“ Verband auch der Zentralvorstand Hüblich-Berlin und Gauleiter Schrader Stuttgart anwesend, welche der Lohnbewegung durch einen Gewaltakt den Garaus machten. Diese beiden Führer des „deutschen“ Verbandes erklärten einfach, daß der Streik nicht genehmigt werde und auch keine Gelder für denselben flüssig gemacht werden würden, da der Verband in anderen Orten (?) zu sehr in Anspruch genommen sei. Die Versammlung nahm einen sehr erregten Verlauf, und die Gemüter waren so erregt, daß sich die beiden Führer des „deutschen“ Verbandes andern Tags unter polizeilichem Schutz auf die Bahn geleiten lassen mußten. Somit sind die Göppinger Textilarbeiter wieder um eine Erfahrung reicher, wie der „deutsche“ Verband seine Versprechungen hält.

Kretfeld.
Die vor einigen Wochen begonnene Lohnbewegung der Schererei- und Appretur-Arbeiter und -Arbeiterinnen hat jetzt ihren endgültigen Abschluß gefunden, dem verschiedene Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber, sowie der Arbeiter unter Einziehung der Verbandsvertreter des christlichen und deutschen Textilarbeiterverbandes in der Handwerkskammer vorausgegangen sind. In der letzten Verhandlung, welche vorige Woche stattfand, kam eine Einigung und damit ein für beide Teile annehmbarer Lohnvertrag zustande mit dem einzigen Vorbehalt der Fabrikanten, den Termin des Inkrafttretens des Lohnvertrages in einigen Tagen mitzuteilen. Nachdem nun am Samstag abend in einer öffentlichen Versammlung der Schererei- und Appretur-Arbeiter und -Arbeiterinnen der vorgeschlagene Lohnvertrag einstimmig angenommen wurde und von Seiten der Prinzipale der Termin des Inkrafttretens auf Montag, den 6. Mai, festgesetzt worden ist, ist es an der Zeit, das gezeichnete Abkommen mitzuteilen.

1. Scherelohn erhalten im ersten Jahre 7 Mk., im zweiten Jahre 10 Mk. und im dritten Jahre 13 Mk. Wochenlohn. 2. Die Sätze der selbständigen Arbeiter, wie Scherer, Rauher, Senger und Reinger stellen sich wie folgt: im ersten Jahre nach der Lehrzeit 16 Mk., von da bis 19 Jahre 18 Mk., von 19-20 Jahren 21 Mk., von 20-21 Jahren 23,50 Mk. und über 21 Jahren 24 Mk. 3. Für alle Hilfsarbeiter sowie für Arbeiterinnen wurde eine zehnprozentige Lohnhöhung zugestanden. 4. Ueberstunden sollen nur in dringenden Fällen gemacht werden. Bezahlt werden dieselben bis zu vier Ueberstunden die Woche mit 2 Pfg. pro Mk., so daß also ein Arbeiter, der 24 Mk. Wochenlohn hat, für jede Ueberstunde 48 Pfg. erhält. Werden jedoch mehr als vier Ueberstunden die Woche gemacht, so erhalten die Arbeiter pro Mk. 2 1/2 Pfg. für jede weitere Ueberstunde. 5. Gehehliche und unwillkürliche Feiertage werden bezahlt, ohne daß Ueberstunden dafür nachher gemacht zu werden brauchen. Der Entwurf wies außerdem noch eine Anzahl Nebenforderungen auf, welche ebenfalls zur Zufriedenheit beider Teile erledigt wurden. In allen Betrieben soll der Lohnvertrag an einer für alle Arbeiter zugänglichen Stelle aufgehängt werden. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß durch das einmütige Zusammenarbeiten der Gewerkschaften, die maßvolle Haltung der Arbeiter und das soziale Verständnis der Herren Arbeitgeber dieses Friedensdokument zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß der Friede auf dieser Grundlage recht lange andauern und daß bei etwaigen späteren Differenzen in derselben Weise vorgegangen werde zum Nutzen beider Teile. Die Arbeiter und besonders die Arbeiterinnen mögen erkennen, daß ihr Platz in der christlichen Gewerkschaft ist, wo ihre Interessen in ruhiger aber auch entschiedener Weise vertreten werden.

Kretfeld.
Kollege Herzhoff schreibt uns von dort: In der Nr. 17 des „Deutschen Textilarbeiters“ vom 26. April lesen wir unter Heybold einen Artikel über die letzte Lohnbewegung bei der Firma Wiedenands, Cassel u. Gießen. Ausdrücklich leuchtet hier die Absicht durch, mir sowohl wie dem derzeitigen Ausschußvorsitzenden einen Dieb zu verzeihen. Hier sei kurz der Sachverhalt klargestellt, um allen Entstellungen die Spitze abzubrechen.
Zu Anfang dieses Jahres traten die Weber genannter Firma in eine Lohnbewegung ein, deren Ursache schlechtes Material sowie Warten auf Material war. Von einer gewählten Lohnkommission wurden zuerst Erhebungen darüber angestellt, wie hoch der Verdienst bis dato gewesen sei. Derselbe stellte sich auf 3,70 Mk. durchschnittlich pro Arbeitstag. Nach längerem Hin- und Herberaten kam man in letzter Minute zu dem Ergebnis, einen Garantielohn zu fordern von 3,70 Mark für diejenigen, die noch keine sechs Monate im Betriebe waren, und 4.— Mk. für solche, die länger als sechs Monate dort beschäftigt waren. Dieser Beschluß wurde mit der Bedingung gefaßt, daß noch einige Aenderungen in der Belegschaftsversammlung daran vorgenommen werden sollten. In diesem Sinne erstattete ich, als Referent der Kommission, Bericht in der Versammlung. Nunmehr war es aber der manchem noch von Aachen her jatzig bekannte — „Genosse“ — Reiz, der in der Versammlung die Sache so zu drehen verstand, daß obiger Beschluß unbenutzt angenommen wurde. Die Firma lehnte in den nun folgenden Verhandlungen diese Forderung ab. Darauf wurde auf Antrag eines Mitgliedes vom „deutschen“ Verbands anstelle des Garantielohnes der Durchschnittslohn bei schlechtem Material gefordert.
Hier werden wir doch einmal die Frage auf: Wer hat jene Anschauungen geändert? Diese Aenderung vollzog sich nicht bei mir, vielmehr bei denen, die aus der kleinen Frage gar zu sehr eine große gemacht hätten. Aber man verzeihe die Tatheit, wenn man bedenkt, daß ganze 25 Prozent der Beleg-

schaft im „deutschen“ Verbands organisiert waren. In den obigen Beschlüssen folgenden Versammlungen wurde noch die Forderung auf Einführung der Schutzuhren beigefügt. Die Firma bewilligte im Prinzip diese Forderungen. Auf die gefälligen Ausführungen über den derzeitigen Ausschußvorsitzenden, die in dem Artikel gemacht worden, eingegangen, halte ich nicht für notwendig. Wir werden aus dem Geschreibsel die richtigen Konsequenzen ziehen. Derartige berührt sehr sonderbar, wenn man sich vergegenwärtigt, wie man in der Agitation um unsere Gunst buhlt. Doch dürfen die Führer im „deutschen“ Lager beruhigt sein, wir werden dieselben vor den bösen Folgen eines derartigen „Ruhhandels“ zu bewahren wissen.

Süchteln.
In den hiesigen Betrieben herrscht augenblicklich flatter Geschäftsgang mit Ausnahme bei der Firma Ebers (Stoffweber). Die Hauptindustrie ist hier der Samt. Auch die jahrelang darniederliegende Samtbandindustrie hebt sich mit jedem Tage. Nun sollte man glauben, bei einem derartigen Mangel an Arbeitern wären die Herren Unternehmer froh, wenn die Arbeiter in den Süchtelner Betrieben beschäftigt blieben, aber weit gefehlt! Man denkt auch dann noch, den Arbeiter zu züchtigen, wenn man seiner auch absolut bedarf. Und so hat man denn unter den drei Samtfabrikanten eine Maßnahme verabredet, wie es heißt, wonach ein Weber, welcher sein Arbeitsverhältnis löst, nicht eher in einem anderen hiesigen Samtbetrieb eingestellt wird, bis er drei Monate auswärts gearbeitet hat. Die übrigen Arbeiter der Samtbetriebe müssen sechs Monate auswärts gearbeitet haben, ehe dieselben an einem verlassenen Betriebe in einem anderen angenommen werden. Eine derartige Maßnahme hat auch früher hier mal bestanden, als die beiden ältesten Samtfabriken noch allein hier in Betrieb waren. Jedoch diese Maßnahme ist mit der Zeit abgeschafft worden auf Drängen des verstorbenen hochw. Herrn Dr. A. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Schicksal schreibt schnell. Auch heute ist wieder eine derartige Maßnahme wie oben angegeben, eingeführt. Wahrscheinlich ist das eine Folge des hier kürzlich geführten Scherereistreiks, welcher von Seiten der Arbeiter mit aller Ruhe und Besonnenheit begonnen und auch durchgeführt wurde, und, was die Hauptsache ist, mit einem großen Erfolge. Die Herren Fabrikanten verdrachten Vorkehrungen zu treffen, um das Vorgehen der Samtschererer zu vereiteln, zumal dies der erste Streik in Süchteln war. Der Plan war wirklich nicht schlecht überlegt, denn, erlitten die Samtschererer eine Niederlage, so würden die anderen es so rasch sich nicht erlauben haben, auch Forderungen zu stellen, die ja auch obenstehend noch — „ungerecht wären!“ Diesmal aber wurden die Herren Unternehmer, dank der Einigkeit, welche unter den Streikenden herrschte, aber auch dank dem Solidaritätsgefühl der auswärtigen Kollegen, gänzlich matiggestellt. Darum ist es nicht zu verwundern, wenn die Herren Mittel und Wege einschlagen, damit den Arbeitern eine sogenannte Gänsehaut überkommt und die beim Streik der Schererer eingemachten an Zahl geeigneten Organisierten somit wie möglich lupfischen zu machen. Jedoch die organisierten Arbeiter werden alle erlaubten Mittel anwenden, um diese Maßnahme zum Scheitern zu bringen. Auch die hiesigen Tagesblätter haben schon verschiedentlich über diese erwerbschädigende Anwendung ihre Meinung zum Ausdruck gebracht. Belegschaftsversammlungen fanden statt, wo über die Sache gründlich gesprochen wurde. Ein Streikratsmitglied erkundigte sich an gewisser Stelle darnach, inwiefern die Aussagen der Arbeiter und auch der Bürger zutreffen und erhielt zur Antwort, daß nur diejenigen Arbeiter davon betroffen werden sollten, welche ungehorsam seien!!! Wie die Herren Unternehmer alles als Ungehorsam ahnden, darüber folgenbes: Ein Arbeiter war wie gewöhnlich fleißig an seinem Stuhl am arbeiten, als an ihm das Anzeichen gestellt wurde, den Stuhl einem anderen Arbeiter zu überlassen; er selbst sollte sich dann einen Stuhl ganz zurecht machen von Grund auf, wobei der Arbeiter dann einen großen Schaden hatte. Auch sollten die Werke, von denen der Arbeiter sich den Stuhl fertig machen sollte, sich nicht ganz vom besten verarbeiten lassen. Als alles nichts half, reichte der Arbeiter die Kündigung ein. Da sagte der Herr Direktor: Ich rate Ihnen gut, bleiben Sie hier. Sie erhalten in Süchteln nirgends Arbeit, worauf der Arbeiter erwidert haben sollte: Ich habe Süchteln nicht allein als Arbeitsstätte. Ferner: eine jugendliche Arbeiterin, welche vor Eltern in einer Fabrik um Arbeit angefragt, erhielt den Bescheid, noch etwas zu warten. Mittlerweile fing dieselbe in einer anderen Fabrik an zu arbeiten. Als der Vater des Mädchens in der ersten Fabrik, wo das Mädchen gemeldet war, nochmals fragte, ob sein Kind anfangen könnte, sagte der Herr Direktor: Ja gewiß, las dieses nur kommen. Als sich dann aber herausstellte, daß dieselbe in einem anderen hiesigen Betriebe beschäftigt sei, hieß es von Seiten der Direktion: Dann dürfen wir dieselbe nicht einstellen. Nun möchten wir uns aber die Frage erlauben: In welcher Weise war die Arbeiterin denn ungehorsam gewesen? Oder ist das nur so eine Ausrede, um die Verantwortlichkeit irre zu führen? Doch wir merken, wohin man den Karten fahren will. Die Kriecherei und Liebedienerei, die wußt Ihr groß-ziehen, und weil Ihr wüßt, daß ein Organisierte sich so leicht nicht dazu hergibt, glaubt Ihr so die Arbeiter von der Gewerkschaft abzuhaken. Wir werden aber dafür sorgen, daß Ture Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auch der Verein zur Wahrung bürgerlicher Interessen hat sich mit der Sache auf der letzten Versammlung befaßt.

Ob die Arbeiter von Süchteln bald einsehen werden, daß man ohne die Organisation doch nicht mehr fertig werden kann? Wie lange soll es eigentlich noch dauern, bis die hiesige Arbeiterschaft erwacht aus ihren Träumereien? Jeden Tag erlebt man hier die sonderbarsten Dinge in Arbeitsverhältnissen. Abzüge von 2, 3, 4, 5 und 6 Mk. und noch mehr sind keine Seltenheit. Dabei belagt man sich über schlechtes Material, welches fast nicht zu verarbeiten ist. Arbeiter, Kollegen! Schließt euch dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter an, der wird schon dafür eintreten, daß man euch nicht so ungerecht behandelt. Darum nur einig und nicht lange mehr gezögert, ihr, welche ihr noch nicht der Gewerkschaft angegeschlossen seid, denkt an den Spruch:
Was du heute kannst besorgen,
Das verschiebe nicht auf morgen.

Aus dem Verbandsgebiete.
Aachen. In Verfolg der Tagesordnung unserer Generalversammlung vom 30. April erstattete zuerst Kollege Neujan den Kassenbericht. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm Decharge erteilt. Durch Kollegen Müller wurde unsern bisherigen Vorsitzenden, Kollegen Lutz, der infolge Antritts einer neuen Stelle als Leiter der Ortsgruppe zurücktritt, für seine aufopferungsvolle Tätigkeit der besondere Dank der Versammlung abgeleitet. Die Wahl des Vorsitzenden ergab fast einstimmig die Wahl des Kollegen Neuf. In Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Kollegen Klar wurde Kollege Beel und an dessen Stelle als Revisor Kollege Konradts gewählt. Der in Aussicht genommene Vortrag über die Bedeutung der Gewerkschaft wurde für eine spätere, hoffentlich größere Versammlung zurückgestellt. Eingehend besprach Kollege Müller den Stand der Organisation, das Verhältnis zwischen Führer und Mitglieder. Nach manchen Vorurteilen müßte schwinden und mit gegenseitigem Vertrauen rege Agitation entfaltet werden. Manches praktischen Wink brachte die sehr lebhafte Diskussion. Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß für die Folge unsere Mitglieder dem Vorstand ihre Mitarbeit nicht vorenthalten und mit aller Kraft für unsere gute und gerechte Sache werben, fand die Versammlung ihren Abschluß.
Kugsburg. Unsere Ortsgruppe hielt am Sonntag, den 28. April ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Mitglieder und anwesenden Gäste und erteilte dem Verbandssekretär Geier das Wort. Derselbe hielt ein Referat über die gegenwärtigen Verhältnisse. Er begann dasselbe mit dem Spruche: Ein Wolf, der nicht nach Innerem trachtet, sinkt in den Staub getrudelt und verachtet. Er enterte für seine Ausführungen allgemeinen Beifall. Die Diskussion war eine lebhafte. In seinem Schlußwort ermahnte Redner noch die Anwesenden zu festem Zusammenhalten, eifriger Agitation und fleißigem Versammlungsbesuch. Die Wahl eines Delegierten zur Bezirksversammlung fiel auf den ersten Vorstand. Nach Berichterstattung der Delegierten vom Ortsrat und Erledigung von Punkt Verschiedenes schloß der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung.

Bremen. Daß das Interesse am Besuche unserer Versammlung bei unsren Kolleginnen rege ist, bewies wiederum unsere letzte Mitglieder-versammlung, welche am 25. dieses Monats stattfand. Auch waren die beiden Arbeitersekretäre, die Kollegen Worms und Albertsauer, anwesend. Unser Vorsitzender begrüßte die beiden Kollegen besonders und gab der Freude darüber Ausdruck, daß endlich auch von evangelischer Seite für die christliche Arbeiterbewegung in Bremen etwas geschehen wird. Sodann ergriff Arbeitersekretär Worms das Wort und sprach über die Ziele unserer Bewegung. In hochinteressanter Weise legte der Referent die Ziele unserer Bewegung klar. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine schönen Ausführungen. Sodann ergriff Kollege Albertsauer das Wort, welcher die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den andern Ständen im Staate forderte. Auch er sprach im Sinne des ersten Referenten und forderte alle Anwesenden auf, fleißig mitzuarbeiten. Die beiden Arbeitersekretäre werden nach besten Kräften mitwirken, daß auch unsere Ortsgruppe immer weitere Fortschritte macht. Nachdem unser Vorsitzender den beiden Gästen noch besonders gedankt, wurde die lehrreiche Versammlung geschlossen.
Goesfeld. Unsere Generalversammlung, zu welcher auch Kollege Penning erschienen war, wurde abgehalten am 21. April. Kollege Deming gab zunächst den Kassenbericht, aus welchem besonders hervorzuhellen ist, daß im ersten Quartal allein über 200 Mk. Kassenengeld ansbezahlt worden sind, auch ein Beweis, daß der Verband „doch etwas nützt“. Unsere Ortsgruppenkasse weist einen Bestand von über 500 Mk. auf, wovon 300 Mk. bei der städtischen Sparkasse deponiert sind. Zur Frage, „Anstellung eines Kartellbeamten“, war allgemein die Ansicht vertreten, daß Goesfeld dafür noch nicht Arbeit genug habe. Dieser Punkt wurde somit einstimmig abgelehnt. Alsdann kam man noch auf die augenblicklich in einem hiesigen Betriebe herrschenden mißlichen Verhältnisse zu sprechen. Es wurde beschlossen, daß der Ausschuß nochmals veruchen solle, mit der Firma zu verhandeln, um eine Besserung herbeizuführen. Wenn dieses nicht von Erfolg sei, sollte vorab zuerst die Öffentlichkeit mal von den Zuständen unterrichtet werden. Darauf wurde die schöne Versammlung geschlossen.
Vertrag. Unsere Ortsgruppe hielt am 28. April eine öffentliche Versammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende dieselbe eröffnet und die erkrankten Kollegen begrüßt hatte, erteilte er dem Kollegen Fahrbrach aus Ronneburg das Wort. Derselbe sprach in einer 1 1/2-stündigen Rede über die Entwicklung der Arbeiterbewegung und Zweck und Ziele der christlichen Gewerkschaften, ganz besonders des christlichen Textilarbeiterverbandes. Der Referent wies einleitend darauf hin, daß schon im Mittelalter Fachorganisationen bestanden hätten. Aber das liberale Wirtschaftssystem habe dieselben hinweggefegt, ohne etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Beim Emporwachen der Gewerbebetriebe sei das Bedürfnis nach Organisationen hervorgetreten. Redner verbreitete sich dann über das Wesen der verschiedenen Arbeiterorganisationen und ging speziell zu den christlichen Gewerkschaften über. Er betonte besonders, daß ein christlich gesinnter Arbeiter nur der christlichen Organisation angehören dürfe. Zum Schluß seines Referates ermahnte er alle Mitglieder, doch festzuhalten und tüchtig für unsern Verband zu agitieren. Anschließend fand daran eine freie Diskussion statt, worauf sich zwei „Genossen“ beteiligten. Genosse Rohnen aus Eberfeld bekam zuerst das Wort. Statt sich dem trefflichen Referate anzuschließen, zog er es vor, alte Ladedhüter aufzutun, die vor sieben bis acht Jahren von dem Gladbacher Verbänden bei dem Streik in Dämminghausen vorgekommen sein sollen. Was uns aber zu einem energischen Proteste aufforderte, war seine Behauptung, daß wir Zentralgewerkschaftler seien und uns unter dem Deckmantel der Religion zu schützen wüßten. Hierauf bekam der zweite „Genosse“ das Wort, welcher sich darüber beschwerte, warum wir denn gerade heute hinter ihnen her eine Versammlung abgehalten hätten, es hätte doch für heute Nachmittag eine genügt. Hierauf ergriff Kollege Fahrbrach das Schlußwort und wies die Äußerungen entschieden zurück. Es wurde den „Genossen“ dermaßen beimgeleuchtet, daß sie beschämt und unter Wohlgeächter das Lokal verließen. Den Mitgliedern rief der Referent zum Schluß noch zu: Halte fest und treu zusammen, denn nur dann sind wir in der Lage, den „Genossen“ zu zeigen, daß im Aggerrale noch lange nicht alle Arbeiter Sozialdemokraten sind. Wir hatten wieder Reueaufnahmen zu verzeichnen.

Gannover-Binden. Unsere letzte Mitgliedsversammlung war gut besucht und gestaltete sich, dank unseres Referenten Kollegen Beer aus Greiz und der verschiedenen Diskussionsredner sehr lehrreich. Nachdem einige geschäftliche Mitteilungen seitens unseres Vorsitzenden erledigt waren, wurde unserem Referenten das Wort erteilt. Derselbe beleuchtete an der Hand vieler eigener Erfahrungen die „große Leistungsfähigkeit der Freien“. Hiernach wird es uns nun auch klar, weshalb die Herren „Obergenossen“ ihre Schäflein strengstens warnen, ja keine christlichen Versammlungen zu besuchen. Wenn auch sonst diesen Herren nicht allzuviel Weisheit anzurechnen ist, so ist diese Mahnung doch sehr begründet, denn auf Grund dieser Ausführungen würde mancher ihrer Mitläufer die Farbe gewechselt haben. Wir unsererseits sehen es ganz gerne, wenn unsere Mitglieder die gegnerischen Versammlungen nicht besuchen, um so früher treten sie dann für unsere gute Sache ein, denn sie sind den Kinderstühlen entwachsen, und sind für die sozialdemokratische Weltanschauung nicht zu haben. Durch ihr Verhalten findet die Sozialdemokratie immer wieder neue Opfer in den Reihen derer, die da nicht alle werden.“ Die nachfolgenden Diskussionsredner schlossen sich den Ausführungen unseres Referenten vollständig an und gaben Bericht über die Stammtische der „Ruten“ in ihren Gegenden. Kollege Sparenberg aus Nordhorn erwähnte zum Schluss die Anwesenheit zum regen Versammlungsbesuch und fleißigen Studium unseres Fachorgans, denn nur hierdurch würden ihnen die Mittel in die Hand gegeben, auch der geringsten Weharbeit von Seiten der „Genossen“ erfolgreich entgegenzutreten.

NB. Unsere Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Krankengeld von jetzt ab nur Sonnabends, nachmittags von 6-8 Uhr, durch unseren Kassierer, Kollegen Klingebiel, Hedderjelderstraße 22 III, ausbezahlt wird.

Münster i. Ostf. Ein sehr trauriges Bild gewährte unsere letzte Mitgliedsversammlung, indem der Einladung nur ein verschwindend kleiner Teil unserer Kollegen Folge geleistet hatte. Dies wurde denn auch von dem ebenfalls hier anwesenden Kollegen Hüger-Colmar in gebührender Weise gerügt. Es ist dies eben ein deutlicher Beweis, daß den Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe trotz ihrer schon jahrelangen Zugehörigkeit zu unserer Organisation die schönen Eigenschaften zielbewusster Gewerkschaftler noch sehr mangelten. Der Referent betonte, daß diese Eigenschaften, besonders Solidaritätsgefühl und Opferwilligkeit, gerade hinsichtlich der örtlichen Verhältnisse, notwendig seien, denn nur dann werden die hiesigen Verhältnisse auch eine wirkliche Aenderung zugunsten der Arbeiter erfahren können.

Indem man sich aber gegenüber den Umständen, wie sie heute noch im Arbeitsverhältnis zutage treten, ganz gleichgültig verhält, wird eben auch alles andere, nur nicht Standsbesessenheit zum Ausdruck gebracht. Daß solches gerade in der jetzigen Zeit, wo den Arbeitern durch Massenauflösungen jegliche Gleichberechtigung und Bewilligung durchführbarer Forderungen aberkannt wird, stärker denn je zutage treten sollte, liegt klar auf der Hand. Eine besondere Gelegenheit, unsere Solidarität und Opferwilligkeit zu beweisen, bietet sich jetzt, indem wir von dem Gesamtverband zugewiesenen Sammelstellen eifrig Gebrauch machen. Mit einer lebhaften Aufforderung seitens des Referenten an die Kollegen, auch jener eifrig für die Festigung und Entwicklung unseres Verbandes Sorge zu tragen, wurde unsere Versammlung geschlossen.

Neuenkirchen. War auch unsere Versammlung vom 28. April gut besucht, so fehlten doch immerhin noch viele Mitglieder. Nach Befestigung der Tagesordnung ergriffte der Kassierer den Kassenbericht, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Der Bezirksvorsitzende hielt einen Vortrag über die Kranken- und Sterbenunterstützung unseres Verbandes, in wie weit und unter welchen Voraussetzungen diese gewährt werden. Dann referierte er noch über den Nutzen und die Vorteile, welche für unsere Mitglieder daraus erwachsen, wenn wir mit der Ortsgruppe Rheine zusammen einen Lokalbeamten freistellen würden. Zum gleichen Sinne äußerte sich auch ein Kollege aus Rheine. Unser Vorsitzender machte bekannt, daß wir im Juni ein Stimmungsfest feiern würden, wozu Kollege Camps sein Erscheinen zugesagt hat. Hiernach sei auch noch besonders auf die jedem Mitgliede zugewiesenen Sammelstellen aufmerksam gemacht. Siehe dazu auch auf der ersten Seite: „Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, die Sammelstellen wahrheitsgemäß auszufüllen.“

Mörsdt. Bei der am 2. Mai erneut vorgenommenen Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse II wurden mit 227 Stimmen die Kandidaten der christlichen Arbeiter gewählt. Die Kandidaten der „freien“ Gewerkschaften erhielten 145 Stimmen. Die vor einigen Wochen stattfindende Wahl, bei der mit einer Stimme Mehrheit die Kandidaten der christlichen Arbeiter gewählt worden, war, weil ein Kandidat der christlichen Arbeiter nicht erschienen war, für ungültig erklärt worden.

Stadthofen. Sehr gut besucht war unsere Generalversammlung am 28. April. Zum Kassierer wurde der Quartalsbericht verlesen, wonach wir von 78 Mitgliedern auf 271 gestiegen sind, also um 193. Besonders erfreulich ist auch, daß wir jetzt eine ständige Zahl Arbeiterinnen gewonnen haben, was uns vorher nie gelungen war. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt war, wurden von den Vorsitzenden einige Entwürfe bezüglich der Lohnnotierungsbücher gegeben. Kollege Dieter-Beckhoff sprach hierzu über die Bedeutung und den Nutzen der Gewerkschaften. Redner vermahnte es, namentlich durch Anbahnung von realistischen Beziehungen die Kollegen von der Zweifelhaftheit eines solchen Verdictes auch für unsere Kreis hinaus in Verbindung mit dem Vorstand beauftragt, in Verbindung mit den gleichnamigen Korporationen auf die Errichtung eines Gewerkschaftsgerichts hinzuwirken. Der Vorsitzende machte hierzu noch auf die am 12. Mai stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam, in der Kollege Röhling aus Düsseldorf sprechen werde. Auch wurde wahrscheinlich am Sonntag nach Pfingsten eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung stattfinden. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Schütteln. Unsere Ortsgruppe hielt am 28. April eine Mitgliedsversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Der Vorsitzende machte die Tagesordnung bekannt, der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Dominik-Nieren, dessen Verdienste für die hiesige Ortsgruppe besond. des ersten Verbandesberichts besonders hervorzuheben. Zur Eröffnung des Abendens an demselben sowie des verstorbenen Kollegen Schmitt-Schütteln erhoben die Anwesenden sich von

ihren Sihen. Dann verbreitete sich der Vorsitzende zum ersten Punkt der Tagesordnung eingehend über die Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte und hob besonders den Herrenstandpunkt der hiesigen Samt- fabrikanten hervor. Die folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:

„Die heutige, bei Herrn Hüppers tagende Versammlung der Ortsgruppe Schütteln des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von der Maßnahme der hiesigen Samtfabrikanten, wonach ein Weber, welcher in der einen Fabrik sein Arbeitsverhältnis löst, drei Monate auswärts gearbeitet haben muß, ehe derselbe in einer hiesigen Samtfabrik wieder eingestellt wird. Für die übrigen Arbeiter sieht die Maßnahme sechs Monate vor, ehe dieselben wieder eingestellt werden. Diese Maßnahmen sind ein tiefer Eingriff in die Rechte der Arbeiter. Die Versammlung ist der Ansicht, wenn solche Vorkehrungen in guter Konjunktur vorgenommen werden, so stehen bei stauer Konjunktur die Arbeiter förmlich unter der Krute. Ferner schädigen die Fabrikanten dadurch das ganze heimische Erwerbsleben. Die Versammlung ist ferner der Ansicht, daß dadurch Abhilfe in dieser Angelegenheit geschaffen werden kann, wenn die Südtieser Arbeiter sich mit aller Energie dafür einsetzen, daß das baldigt geschieht. Ferner beauftragt die Versammlung den Vorstand, alle Mittel und Wege einzuschlagen, damit das Vorhaben der Fabrikanten, welches voraussichtlich dahin geht, die Organisation der Arbeiter zu zerstören, zum Scheitern gebracht werde.“

Unter Berücksichtigung wurde eine rege Diskussion entfaltet, namentlich betreffs der Samtscheerer und die dieserhalb seitens einer Firma vorgenommene Maßregelung. Es wurde den Schereern angeraten, mehr denn je einig zu sein und für die Zukunft ihre Position immer mehr zu stärken zu suchen. Alsdann wurde vom Vorsitzenden noch besonders anempfohlen, das Solidaritätsgefühl betreffs der ausgesperrten Schneider, Maler und Anstreicher zu befestigen. Auch machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß jeder für unsere Gewerkschaft agieren müsse. Dann machte derselbe bekannt, daß am 9. Mai (Christi Himmelfahrt) eine öffentliche Versammlung stattfinden bei Herrn Schmitt, wo der Lokalbeamte Fritz Besch-Wiersen Frau Röhling-Düffelhoff referieren werden, aufmerksam. Hiernach wurde die interessante Versammlung geschlossen.

Schütteln. Am letzten (2. Mai) Sonntag feierte unsere Ortsgruppe den ersten Jahrestag der Gründung der Ortsgruppe. Der Vorstand hatte dazu zwei Redner eingeladen, Fr. Schulte aus Emsdetten und den Kollegen Ditz aus Hohenbüren. Die Versammlung war von Hunderten von Personen besucht und auch von Hentheim, Nordhorn, Rheine, Hohenbüren und Osnaabrück (letztere waren Sozialdemokraten) hatte sich eine ganze Anzahl Textilarbeiter eingeschrieben. Um 5 Uhr wurde die Versammlung vom zweiten Vorsitzenden, Kollegen Gölthmann, eröffnet und erteilte derselbe nach einigen Bemerkungen Fr. Schulte das Wort. Fr. Schulte sprach frei und fleißig mit durchdringender Stimme. Ihre Rede war mehr für den wachsenden Teil der Arbeiter. Darauf ergriß Kollege Ditz das Wort. Er betonte besonders, daß ein christlich und nationalgefühlt Arbeiter niemals den Sozialdemokraten sich anschließen kann, daher wäre der Zusammenschluß in den christlichen Gewerkschaften der Platz für die auf christlichem und nationalem Standpunkte stehenden Arbeiter. Er hoffte, daß bald der letzte Mann der Vereinigung beigetreten sein werde, „zum Wohle des Arbeiterstandes zum Wohle des Volkes“. Beide Redner löschten lauter allgemeiner Beifall, während den Ausführungen des nunmehr folgenden Redners nur eine mitgeschleppte Korona Beifall zurief. Das war der sozialdemokratische Herr Krentz aus Osnaabrück, der nicht zum ersten Male versuchte, hier mit den banalsten und allgemeinsten Aufschwungreden Propaganda für die sozialistische Weltanschauung zu machen. Das war plösiglich eine ganz andere Tonart als die die Versammlung bisher gehört hatte. Er bekam es fertig, binnen 10 Minuten ohne allen Zusammenhang, ohne Sinn, ohne Folgerichtigkeit die unerhörtesten Anklagen und Behauptungen auszusprechen, mit einer ausdringlichen Stimme, die für eine andere Sache vielleicht besser wäre. Ihm traten entgegen der Referent des Abends, Kollege Ditz, Kollege Gölthmann aus Schütteln und die Redaktoren Neumann-Pöper und Staerck. Mit Recht glaubte letzterer, wenn irgend welche Symptomen für die sozialdemokratische Gewerkschaft hier in Schütteln vorhanden gewesen sind, der Herr Krentz diese mit seiner Rede gründlich zertrümmert hat. Um 7 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Schieffahn. Nicht in gewohnter Weise waren unsere Mitglieder zu der am 21. April gestellten Versammlung erschienen. An die Verlesung des Protokolls von der letzten Quartalsversammlung knüpfte der Vorsitzende die Bemerkung, daß in demselben zwar enthalten sei, daß Kollege Stimmargh die Wiederwahl als Kassierer eingetragener Umstände halber abgelehnt, während dieser Zeit seien jedoch für denselben Kasierer eingetragene. Daher werde derselbe hinsichtlich den Kassen für die Amtsperiode amzeichnen. Jedes, so sagte er, möge die Verantwortung darüber übernehmen, ob sie mit diesem Vorschlage einverstanden sei. Einstimmig erklärte man sich dafür. Kollege Stimmargh erwiderte darauf, daß er bereit sei, für die gesamte Zeit die Geschäfte weiter zu führen. Käser aber auch, so sagte er weiter, die jüngeren Kollegen sich beteiligen, nach dieser Zeit ein solches Mandat übernehmen zu können. Er habe diesen Posten schon sechs Jahre bekleidet, sei dazu Vorsitzender des Ausschusses und können an die Dauer diese Posten nicht mehr zusammen geführt werden, da die Geschäftsführung immer schwieriger werde. Hiernach wurde in die öffentliche Tagesordnung eingetreten. Nach Verlesung des Quartalsberichts erklärte der Vorsitzende, daß die Redaktionen in diesem Bericht Bücher und Kasse geprüft und für richtig befunden hätten. Sodann folgte eine Klagelegung der in unserem neuen Statut enthaltenen Revisionsbestimmung. Als Delegierte zur nächsten Bezirksversammlung wurden die Kollegen Krentz und Peter Holz und als Ersatzmann Wilhelm Lohsen gewählt. Der Vorsitzende betonte dann über die Revisions der Quartalsberichte. Derselben seien bis auf einige wenige in gutem Zustande gewesen, er sprach zugleich aber den Wunsch aus, daß bei der nächsten Revision alle in Ordnung sein müßten und besonders, da die zuletzt erhaltene Bücher besser hätten. Kollege Stimmargh sprach dann noch über die vom Gesamtverband zugewiesenen Sammelstellen und Extra-Marken, und

wurde beschlossen, die Extra-Marken abzugeben. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Gewerkschaftliche u. soziale Rundschau.

„Die roten Prahlhänse geteilt.“

Aus Mülhausen im Elsaß wird uns geschrieben: Zum Artikel unter obiger Rubrik in der vorigen Nummer noch einige Bemerkungen: In dem bandwurmartigen, in Nr. 14 des „Textilarbeiter“ erschienenen Elaborat heißt es unter anderem: Gerade Mülhausen i. E. „sollte auch der frommen Textilarbeiterzeitung“ beweisen haben, daß die christlichen Führer nicht ungerne die Interessen der Arbeiter verschächern könnten.“

Von den christlichen Führern wird dann behauptet, sie seien bei der Reichstagswahl 1903 mit den Fabrikanten im Automobil von Ort zu Ort herumgezogen, in Nr. 14 des „Textilarbeiter“ erschienenen Elaborat heißt es unter anderem: Gerade Mülhausen i. E. „sollte auch der frommen Textilarbeiterzeitung“ beweisen haben, daß die christlichen Führer nicht ungerne die Interessen der Arbeiter verschächern könnten.“

Weiter heißt es: „Ja, man ging dort so weit, daß christliche Mitglieder betrogen wurden, Gelder zu sammeln, damit in der Kirche Messen gelesen werden konnten, in denen der liebe Gott angefleht wurde, die Gedanken der Wähler so zu lenken, daß nur ja Herr Schlämberger gewählt werde.“

Auch hier müssen wir wieder um Beweise erfragen. Wir erklären auch diese Behauptung für eine böswillige Verleumdung. Möge uns auch hier der Verfasser jenes Elaborates mal die Namen jener „christlichen Mitglieder“ angeben, die mit obigem Auftrag betraut waren. Also bitte! Aber nicht kniefen.

Sind in die 26 wöchige Unterstüchtungsdauer der Krankenliste auch Zeiträume einzurechnen, in denen nicht Krankengeld, sondern nur ärztliche Behandlung gewährt wurde?

Hierzu teilt die „Arbeiter-Versorgung“ folgende Entscheidung des Gemeindevorstandes zu Eisenach vom 22. Januar 1907 mit:

Der Arbeiter Georg B., Mitglied der besagten Ortskrankenkasse, erkrankte am 14. April 1906 und erhielt Krankenunterstützung bis zum 5. Mai 1906. An diesem Tage nahm B. die Arbeit auf und arbeitete bis zum 30. Juni 1906, also 8 Wochen. In dieser Zeit konsultierte er einige Male den Arzt. Am 30. Juni stellte er die Arbeit wieder ein, da die Krankheit sich wieder verschlimmerte. B. ist heute noch krank. Nach der zweiten Entkränkung, also am 30. Juni 1906 erhielt er bis 13. Oktober 1906 wiederum Krankenunterstützung, und zwar Krankengeld. Inzwischen erhielt er 18 Wochen lang Krankengeld und 8 Wochen (während der Zeit des Arbeitsversuches) freie ärztliche Behandlung. B. ist nun der Meinung, die 8 Wochen während des Arbeitsversuches können als Krankenunterstützung nicht gerechnet werden, sondern er habe für diese 8 Wochen Krankengeld zu verlangen.

Die Ortskrankenkasse beantragt, den B. mit seinem Antrage abzuwehren, da er volle 26 Wochen Krankenunterstützung wegen derselben Krankheit erhalten hat und vor vom 14. April bis 9. Mai 1906 (8 Wochen) Krankengeld, vom 10. Mai bis 4. August 1906 (8 Wochen) freie ärztliche Behandlung und vom 6. August 1906 bis 13. Oktober 1906 (10 Wochen) wieder Krankengeld. An diesem Tage lief die 26-wöchige Unterstüchtungsverpflichtung der Kasse ab. Da die Krankheit auch während der Arbeitsbeschäftigung fortbestand, also ein neuer Unterstüchtungsfall nicht vorlag, war die Beendigung der Unterstüchtung vom 14. April 1906 ab zu berechnen, (vgl. Arb.-Versorg. 1899, S. 395, Frage 4), weil Krankengeld über die naturliche Unterstüchtungsdauer hinaus, auch wenn eine Unterbrechung der Zahlung wegen vorübergehender Erwerbsfähigkeit vorliegt, nicht zu zahlen ist. (Egl. Arb.-Versorg. 1900 S. 344, 527 und 581).

Der Antrag des B. wurde abgewiesen. Gründe: Nach § 6 S. 3. Arb.-Vers. ist als Krankenunterstützung zu gewähren:

- a) vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung usw.
 - b) im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom 3. Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag Krankengeld usw.
- Die Krankenunterstützung entbitt spätestens mit dem Ablaufe der 26. Woche nach Beginn der Krankheit. Im vorliegenden Falle sind an B. gewährt 18 Wochen Krankengeld und 8 Wochen freie ärztliche Behandlung. Dieses ist unbedenklich. Da als Beginn der Krankheit derjenige Zeitpunkt anzusehen ist, mit welchem das Bedürfnis der Genesung von Krankenunterstützung seinen Anfang nimmt (14. April 1906), so muß als Endpunkt der Gewährung der Krankenunterstützung der Ablauf der 26. Woche, also der 13. Oktober 1906 angenommen werden, denn die Krankheit bestand nach Aussage des Dr. med. G. ohne Unterbrechung nach Beendigung der 26. Woche noch.

Aus der Praxis der Unfallversicherung.

Ein Arbeiter, der ständig schwere Stücke zu heben hatte, hatte sich bei seiner Beschäftigung ein Bruchleiden zugezogen, für das er die Unfallrente verlangte. Dies wurde ihm jedoch verweigert. Das badische Landesversicherungsamt, das über den Fall zu entscheiden hatte, sprach sich nämlich dahin aus, daß allerdings der Beruf des Arbeiters die zukünftige Ausübung des Berufes veranlaßt haben mag, ohne daß der davon Betroffene von dem Entstehen des Leides etwas Sonderliches verpürte. Solche allmählich sich vollziehenden Schädigungen des Körpers bilden aber nicht, so heißt es in dem Erkenntnis, den das badische Landesversicherungsamt im Sinne der Versicherungsregeln, und zwar auch dann nicht, wenn sie sich bei einem bestimmten Betriebsvorgange, der aber in anderen sich durch nichts von anderen regelmäßig sich vollziehenden Betriebsvorgängen unterscheidet, greifbar in die Erscheinung treten. Daraus kann das Verlangen des Klägers, ihm eine Unfallrente zu zahlen, nicht als berechtigt angesehen, vielmehr muß sein Anspruch ebenso abgewiesen werden, wie in vielen Fällen derjenige von Arbeitern, die sich eine sogenannte Gewerbekrankheit bei ihrer Tätigkeit zugezogen haben. Nicht zu verwechseln ist

es, daß in Fällen, wie dem vorliegenden — wo ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür vorliegt, daß hauptsächlich berufliche Anstrengungen und Lebensanstrengungen ein Leiden nach und nach ausgebildet haben — die Abweisung der Klage mit einer gewissen Verachtung als Härte empfunden werden mag und behauerlich erscheint. Insofern kann nach Lage der Dinge zur Zeit nicht anders entschieden werden, denn unter „Unfall“ ist eben nur ein plötzliches, dem regelmäßigen Gang des Betriebes fremdes, aber mit ihm in Verbindung stehendes Ereignis zu verstehen, dessen Folgen für Leben und Gesundheit des davon Betroffenen schädlich sind. Etwas Derartiges liegt aber hier nicht vor.

Versammlungskalender.

- Machen. 13. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Franzen, Kleinmarschierstraße 19, Versammlung des Arbeitervereins.
- Thaus. 12. Mai, 11 1/2 Uhr, bei Durbaum.
- Worke. 12. Mai, 11 1/2 Uhr, bei der Versammlung Söcherwechsel.
- Cornelmünster. 12. Mai, nach dem Hochamte öffentl. Verh. bei H. Krugenberg, Barmen.
- Dahlhausen a. d. Wupper. 12. Mai, 1/4 Uhr, bei Gust. Meyer, Mitgliedsber. 5 Uhr öffentl. Versammlung.
- Düren. 12. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Lorenz Klinterberg.
- W.-Gladbach-Waldhaufenhöhe. 11. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Heinrich Drexler, Seherstr.
- Höfen. 12. Mai, 5 Uhr, bei Schimdmann, Generalversammlung.
- Tubenbüren. 12. Mai, 5 Uhr, im Lokale Postheide.
- Kohlscheid. 12. Mai, 11 Uhr, bei Peter Wilsen.
- Korfbroich. 12. Mai, 11 Uhr, bei Witwe Anton Bötsch, Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen aller Branchen.
- Langerfeld. 12. Mai, 11 Uhr, bei W. K. K. a. Markt.
- Mörs. 12. Mai, 11 Uhr, bei Heint. Laprogen.
- Nordhorn. 12. Mai, 1/4 Uhr, in der Kriegerkasse, öffentliche Versammlung.
- Öberghausen. 12. Mai, 5 Uhr, bei Wm. Bollbach.
- Stadthofen. 12. Mai, 1/4 Uhr, im Saale des katholischen Arbeitervereins, öffentl. Versammlung.
- Sohlheim. 19. Mai, 8 Uhr, im Gasthof Mainz.
- Säckingen. 12. Mai, Ausflug nach Burg a. Rh. (Zug fährt 1.10 Uhr ab Säckingen.) Dort Zusammenreffen mit den Ortsgruppen Burg, Gümmer usw.
- Ummeln. 11. Mai, 8 Uhr, bei Aug. Gevert.
- Vieren. 12. Mai, 10 Uhr, bei Kesselburg im Rintzen, Förderer- und Vorstandssitzung.
- Werra. 11. Mai, 8 1/2 Uhr, bei E. Webers, Poeth, öffentliche Versammlung.
- Waldhaufen. 2. Juni, 2 Uhr, bei Wm. Joh. Vennath, Arbeiterinnenversammlung.
- Wettingen. 12. Mai, 11 1/2 Uhr, bei Heint. Scherermann.

Achtung! Achtung!

An alle Verbandskollegen und Kolleginnen!

Wir erinnern nochmals an die Sammlungen für die ausgesperrten Kollegen in den anderen Berufen. Es muß dies ohne Verzug geschehen, und ist das Geld sofort unter Angabe, wofür es gesammelt, an das Generalsekretariat (Adam Stegerwald, Köst am Rhein, Palmstraße 14) einzusenden. Hier ist sofortige Hilfe notwendig, damit unsere Kollegen in dem ihnen aufgedrungenen Kampfe ausharren und den Sieg an ihre Fahne heften können. Die Textilarbeiter sollten sich bezüglich Opferwilligkeit von keinem anderen Berufe übertreffen lassen. Gehe deshalb jeder und jede nach Kräften und schnell. Hoch die Solidarität!

VIII. Agitationsbezirk (Elsaß-Lothringen).

In einigen Ortsgruppen werden die eingeführten Extrabeiträge von manchen Mitgliedern nicht entrichtet. Es sei darum darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht um freiwillige, sondern um Pflichtbeiträge handelt. Nach § 29 des Statuts sind sämtliche Mitglieder verpflichtet, die Extrabeiträge regelmäßig zu entrichten. Wir möchten die Mitglieder, insbesondere die Vorstände und Vertrauensmänner ersuchen, dies zu beachten und demgemäß zu verfahren.

Der Bezirksleiter, Fr. Fischer.

X. Agitationsbezirk (Bayern).

Die diesjährige Bezirkskonferenz für Bayern findet an den beiden Pfingstfeiertagen, am 19. und 20. Mai, in Augsburg statt. Die Konferenz beginnt am Sonntag, den 19. Mai nachm. 2 Uhr im Gasthaus zur goldenen Glocke (Kath. Kasino).

Tagesordnung: 1) Berichterstattung der Agitationskommission und der einzelnen Delegierten, 2) Referat über Pflichten und Taktik bei Maßregelungen, Streiks und Lohnbewegungen, 3) Wahl der Agitationskommission, 4) Referat über zweimöchige Agitation, Referent: Kollege Funke-München, 5) Anträge. Zu dieser Konferenz ladet die Delegierten freundlichst ein. J. A.: Peter Geier, Bezirksleiter.

Zur Kenntnisnahme.

Den Mitgliedern der Ortsgruppe Gladbach zur Mitteilung, daß sichere Sprechstunden bis auf weiteres Montags und Samstags, abends bis 7 1/2 resp. 7 Uhr auf der Geschäftsstelle eingerichtet worden sind. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Geschäftsstelle, Pfaffstraße 61, abgewickelt und nicht mehr von Düsseldorf.

Der Vorstand der Ortsgruppe M.-Gladbach, J. B.: Joh. Benzen, Geschäftsführer.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Gust. Ad. Bauch in Greiz. Paul Ringe in Schirmeck. Th. Porte in Münster i. W. Werner Jansen in Giesenkirchen. Theodor Hoveler in Giesenkirchen. Joh. Euler in Ahlersbach. Peter Schmittgen in Bergneustadt. Anna Maria Lämmchen in Köhlscheid. Ehre ihrem Andenken!